

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigentell: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Zeitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsdarangeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Das Gewerkschaftsjahr 1906.

Die vor kurzem erschienene Statistik über die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1906 bietet ein über Erwarten günstiges Bild von der Entwicklung unserer Bewegung im letzten Jahre; die in der Generalkommission vereinigten Zentralverbände hatten Ende 1906 eine Mitgliederzahl von 1799 298 erreicht, das ist eine Jahreszunahme um 869 990 oder um 26 Prozent. Das dürfte die absolut größte Zunahme sein, die die deutschen Gewerkschaften im Zeitraum eines Jahres zu verzeichnen hatten; im Jahre 1905 belief sich dieselbe nur auf 816 084, im Jahre 1904 gar nur auf 175 454 Mitglieder, und damals konnte man schon ob der außerordentlich günstigen Ergebnisse! Wohl niemand von uns hat geglaubt, daß das günstige Ergebnis unserer Verarbeitung im Jahre 1906 noch überboten werden könnte, und nun ist das im letzten Jahre doch geschehen, und zwar ist der Rekord des Jahres 1906 im Jahre 1906 sogar noch um reichlich 50 000 geschlagen worden! Welcher Gewerkschafter und Parteigenosse, der nicht freudig bewegt wird über so große Erfolge unserer Gewerkschaftsarbeit!

Lange hat es in Deutschland gewährt, ehe man von Erfolgen der gewerkschaftlichen Arbeit reden konnte. Im Jahre 1877 noch wurden in Deutschland nur 81 moderne Gewerkschaften mit 50 000 Mitgliedern gezählt. Die meisten dieser Organisationen wurden auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst oder lösten sich selber auf, um der polizeilichen Aufsicht zu entgehen. In den ersten Jahren unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes war von einer gewerkschaftlichen Bewegung kaum die Rede. Jedoch setzte diese schon Anfang der achtziger Jahre wieder ein. Nach einem Artikel, den Professor Dr. Oldenberg im Jahre 1895 im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ veröffentlichte, hatten die Gewerkschaften nach den Zählungen der Polizeibehörden 1885/86 100 856, 1887/88 108 930, 1889 185 858, Frühjahr 1890 277 068 und Ende 1890 820 218 Mitglieder.

Nach der erstmalig im Jahre 1890 von der Generalkommission aufgenommenen Statistik waren in 58 Zentralverbänden 227 788 und in 5 durch Vertrauensmänner zentralisierten Organisationen 78 467, zusammen 801 200 Mitglieder vorhanden. 1891 wurden in den der Generalkommission angeschlossenen Organisationen 277 659 Mitglieder gezählt. In den nächsten Jahren ging diese Mitgliederzahl noch weiter zurück und sank im Jahre 1893 auf 228 580, mithin ein Mitgliederverlust von 54 129 im Zeitraum von drei Jahren. In den folgenden Jahren steigt die Mitgliederzahl, doch bleibt die jährliche Zunahme bis zum Jahre 1908 unter 100 000, dann aber zeigt sich ein rapider Aufschwung, der im Jahre 1906 die höchste jährliche Zunahme von 869 990 Mitgliedern erreicht.

An dieser Mitgliederzunahme sind 5 Gewerkschaften nicht beteiligt, die Blumenarbeiter, die 195, die Formstecher, die 45, die Konditoren, die 477, die Notensteher, die 2 und die Wäschearbeiter, die 1289 Mitglieder Verlust hatten. Alle anderen Gewerkschaften hatten einen Zuwachs an Mitgliedern, am wenigsten die Bildhauer, die eine Zunahme um 80, am meisten die Metallarbeiter, die eine Zunahme um 75 888 Mitglieder aufzuweisen hatten.

Auch die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich im letzten Jahre erheblich vermehrt. Sie betrug Ende 1905 89 451, Ende 1906 dagegen 132 821, was einer Jahreszunahme um 43 390 oder um rund 50 Prozent entspricht. Besonders erfreulich sind die Fortschritte in der Organisierung der Arbeiterinnen in der Textil-, der Tabak- und der Metallindustrie, sowie in jenen Gewerben, aus denen der Fabrikarbeiterverband seine Mitglieder rekrutiert.

Auch die Finanzen der freien Gewerkschaften haben im Jahre 1906 eine noch weit günstigere Entwicklung aufzuweisen wie in den Vorjahren. Sie betragen:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Vermögensbestand
1891	1 116 588	1 606 584	425 845
1895	3 036 803	2 488 015	1 640 487
1900	9 454 075	8 088 021	7 745 902
1905	27 812 257	25 024 284	19 685 840
1906	41 802 989	36 968 418	25 812 684

Die Erhöhung der Einnahmen ist nicht nur eine Folge der vermehrten Mitgliederzahl, sondern auch eine Folge der erhöhten Opferwilligkeit der Mitglieder. Während im Jahre 1891 durchschnittlich pro Kopf 6,68 Mark Beitrag erhoben wurden, betrug dieser im Jahre 1906 24,62 Mark durchschnittlich. In den einzelnen Organisationen ist die Einnahme pro Kopf der Mitglieder sehr verschieden. Sie beträgt von 5,44 Mark bei den Wäschearbeitern bis zu 84,11 Mark bei den Lithographen. Mehr als 50 Mark Jahresbeitrag zahlen noch die Notensteher und die Buchdrucker.

Diese günstige Gestaltung der Finanzgebarung der Gewerkschaften läßt natürlich einen guten Einfluß auch auf die äußere Entwicklung unserer Bewegung aus. Eine größere Mitgliederzahl schafft bessere Rassen, diese wieder ermöglichen größere Erfolge, und diese wieder befähigen zur Erhebung höherer Beiträge. Eins treibt das andere.

Welch günstige Folgen die Verbesserung der Rassenverhältnisse der Gewerkschaften im Gefolge gehabt hat, das möge ein Vergleich der Gewerkschaftsausgaben in vier verschiedenen Jahren ergeben. Es verausgabten die Zentralverbände für:

	1892	1895	1900	1906
	M.	M.	M.	M.
Verbandsorgan	285 475	244 130	713 388	1 594 009
Agitation	33 452	47 022	280 889	1 820 753
Streikunterstützung	44 943	230 815	271 642	1 374 712
Rechtsschutz	9 705	15 134	68 486	842 839
Gemafregelunterstütz.	236 964	39 477	97 092	795 209
Reiseunterstützung	382 607	29 861	461 028	758 222
Arbeitslosenunterstützung	357 087	198 076	501 078	2 653 296
Krankenunterstützung	—	—	656 026	3 281 741
Invalidenunterstützung	21 972	451 481	118 530	351 181
Steuergeb.	—	—	—	416 177
Notfallunterstützung	26 284	40 278	205 459	514 368
Umzugsunterstützung	—	—	—	250 787
Stellenvermittlung	—	—	4 345	26 559
Bibliotheken	—	—	8 854	255 208
Sonstige Zwecke	—	—	30 330	3 278 041
Konferenzen	51 231	48 656	115 037	288 772
Beitrag an Generalkomm.	—	—	86 881	60 324
Beitrag für internationale Verbindungen	—	—	—	21 417
Beitrag für Kartelle und Sekretariate	—	—	—	420 709
Prozesskosten	—	6 202	4 737	26 516
Gehälter	74 848	79 123	192 046	548 648
Verwaltungsmaterial	78 347	69 422	218 650	763 376

Wir sehen eine gewaltige Steigerung der Ausgaben, besonders für Unterstüßungszwecke. Aus den 857 087 M. Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1892 sind 1906 2 653 296 Mark geworden, aus 21 972 M. Invalidenunterstützung 351 181 M.; andere Unterstüßungszweige, die im Jahre 1906 mehrere Millionen Mark an Ausgaben verursacht haben, waren im Jahre 1892 in unseren Gewerkschaften überhaupt noch nicht eingeführt. Stolz können die Gewerkschaften auch auf die Tatsache sein, daß sie für Bibliotheken im letzten Jahre 255 208 M. verausgabten haben, welche Ausgabenposition noch vor zehn Jahren in ihren Abrechnungen nicht einmal geführt wurde. Hier kann man richtig ein Dichterverständnis zittern: Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen.

Am erheblichsten ist jedenfalls die Steigerung der Ausgaben der Gewerkschaften auf dem Gebiet des Lohnkampfes. Man hat nur im Jahre 1892 gegen die Gewerkschaften 41 943 M. im Streikjahr 1906, im Jahre 1906 1 374 712 M., also 30mal so viel. Darüßer kann der Aufschwung in unserem deutschen Gewerkschaftswesen, wie er sich in den letzten Jahren vollzogen hat, nicht ausgedrückt werden, als es in diesen Zahlen geschieht. Ebenso wie in den Abrechnungen der Gewerkschaften kommt dieser Aufschwung in der Streikstatistik zum Ausdruck, doch darüber später mehr.

Von Interesse ist noch, daß unsere deutschen Gewerkschaften jetzt auch nach Zahl ihrer Mitglieder an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung aller Kulturländer marschieren. Denn rechnet man zu den 1 799 298 Mitgliedern der Zentralverbände am Jahresluß 1906 13 145 Mitglieder der Sozialisten, 118 508 der Christlich-Sozialen, 247 116 der Christlichen, 78 132 der unabhängigen Christlichen und 78 544 der unabhängigen Gewerksvereine, so haben wir schon für Ende 1906 mehr als 2 1/2 Millionen Mitglieder, nämlich 2 224 788. Damit hat Deutschland nunmehr das klassische Land der Gewerkschaftsbewegung, England in bezug auf die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder überholt und auch die Vereinigten Staaten von Amerika dürften keine so große Mitgliederzahl aufweisen, als wir sie in den deutschen Gewerkschaften haben. Genaue Zahlen über den Umfang der Gewerkschaften Nordamerikas sind nicht vorhanden. Die Mitgliederzahl wird mit 1 971 514 angegeben, doch soll sie etwas höher sein, weil die Zentralverbände, die der American Federation of Labor angeschlossen sind, nicht die volle Mitgliederzahl der Zentralstelle melden. Jedenfalls läßt sich annehmen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Deutschland heute in bezug auf die absolute Mitgliederzahl der Gewerkschaften nicht mehr übertreffen.

Allerdings, berücksichtigt man die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder im Verhältnis zu der Zahl der beschäftigten Arbeiter, da dürfte Deutschland kaum günstig abschneiden. Da zeigt sich erst, wie vieles, vieles uns noch zu tun übrig bleibt, wollen wir die Führung der internationalen Gewerkschaftsbewegung beanspruchen.

Die Gewerbeinspektion in Württemberg.

Man kann den württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten im allgemeinen nachsagen, daß sie sich ihrer Aufgabe mit Eifer und Umsicht unterziehen, und so bietet, wie seine Vorgänger, auch der Gewerbeinspektionsbericht für 1906 dem Sozialpolitiker eine Fülle interessanter Material. Das Verhältnis der Beamten zu den Arbeitern ist andauernd ein befriedigendes; es wird wesentlich gefördert durch den Verkehr, welchen die Gauleiter der Gewerkschaften, die Vorstände der Gewerkschaftskartelle, die Arbeitersekretäre und ganz besonders die zu diesem Zwecke speziell von den Gewerkschaften bestimmten Vertrauensmänner mit den Gewerbeinspektoren unterhalten. Diese Vertrauensmänner halten alle zwei Jahre eine Versammlung ab, an welcher auch die Gewerbeinspektoren teilnehmen und welche beiden Teilen zum Vorteil gereicht. Der Bericht erinnert daran, daß die erste dieser Versammlungen im Jahre 1898 zusammengetreten war, und daß die Gewerbeinspektoren damals die gleiche Stimmung gegen sich vorfanden, die im allgemeinen den Arbeitgebern gegenüber herrschte. Das hat sich im Laufe der Zeit geändert, in den Kreisen der Arbeiterschaft ist man dankbar für die Anregungen der Gewerbeinspektion und verbreitet das Verständnis für dieselbe in immer weitere Schichten. Dem ist hinzuzufügen, daß der Verkehr mit den Vertrauensleuten der Arbeiter auch erzieherisch auf die Beamten gewirkt hat. Wenn das auch erklärlicherweise nicht direkt ausgesprochen wird, so zeigt dafür allein schon ein Vergleich der neueren Gewerbeinspektionsberichte mit den älteren Jahrgängen.

Der gute Geschäftsgang, der im Jahre 1905 geherrscht hat, setzte sich auch im Jahre 1906 fort, und dementsprechend stieg die Zahl der Fabriken von 9116 auf 9369 oder um 2,8 Prozent. Erheblich stärker noch ist die Steigerung der Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter, sie betrug am 1. Oktober 1906 207 722 gegen 195 250 im Vorjahr, also eine Steigerung um 6,4 Prozent. Die mit dem 1. Januar 1906 in Kraft getretene Neueinteilung der Revisionsbezirke und ihre Vermehrung von drei auf vier ermöglichte eine intensivere Revisionsstätigkeit, es konnten im Berichtsjahr 95,5 Prozent der Betriebe mit 93,8 Prozent der Arbeiter revidiert werden gegen 74,5 Prozent bzw. 85,8 Prozent im Vorjahr. Hierbei sind die Revisionen in den Betrieben, welche auf Grund von Bundesratsverordnungen der Gewerbeinspektion unterstellt sind und die Aufsichtstätigkeit über den Vollzug des Kinderschutzgesetzes nicht mitgezählt. Das der Gewerbeinspektion beigegebene ärztliche Mitglied hat nur an 31 Revisionen teilgenommen, doch hat sich diese Mitwirkung als recht nützlich erwiesen, die Gewerbeinspektion ist durch sie instand gesetzt, auch auf die Beobachtung und tiefere Erforschung der Gewerbekrankheiten ein besonderes Augenmerk zu richten und den Schutz der Arbeiter vor Gefahren für ihre Gesundheit in vermehrtem Umfang wahrzunehmen.

Das Verhältnis der Beamten zu den Arbeitgebern war im allgemeinen ein angenehmes, nur bei Revisionen in Motorbetrieben, Bäckereien, Steinbruch- und Steinhauereibetrieben sowie Gast- und Schankwirtschaften wurde den revidierenden Beamten vereinzelt von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein passiver Widerstand entgegengesetzt. Auch die weiblichen Beamten konstataren, daß ihnen die Unternehmer fast durchweg mit Vertrauen entgegenkamen. Dort, wo man die Assistentinnen merken ließ, daß man sie nicht gern kommen sieht, wurden gewöhnlich Gesetzesübertretungen festgestellt.

Das Verständnis für die Vermeidung gesundheitschädlicher Einflüsse ist bei den Unternehmern und Arbeitern im Wachsen begriffen, auch wird das Verhalten der Unternehmer gegenüber den Anforderungen der Unfallverhütung als überwiegend bereitwillig bezeichnet, doch fehlt es nicht an Fällen, die das Gegenteil bekunden. Mitunter äußert sich der Widerstand gegen Anordnungen der Gewerbeinspektion in recht eigenartiger Weise. So führte der Besitzer einer Parlethiemensfabrik in einem Schreiben an das Oberamt den infolge eines Schlaganfalls erfolgten Tod seines Betriebsleiters zum Teil auf die Aufregung zurück, in welche ihn das Verlangen der Gewerbeinspektion nach Einrichtung einer Staubabfangungsanlage versetzt hatte. In Wirklichkeit war der Betriebsleiter mit der seit Jahren erhobenen Forderung des Gewerbeinspektors durchaus einverstanden, und die Einrichtung war nur unterblieben, weil der Besitzer die für den Zweck erforderlichen Mittel sparen wollte.

Dem auch sonst zutage tretenden Bestreben einzelner Unternehmer, sich den Anforderungen, welche die Gewerbeinspektoren im Interesse der Hygiene und der Unfallver-

hütung erheben, aus Ersparnisrücksichten zu widersehen, ist energisch entgegengetreten worden. Mancher Fabrikant wendet den größten Scharfsinn auf, um sich Verpflichtungen zu entziehen, deren Erfüllung eigentlich selbstverständlich ist. Ein volles Jahr ging beispielsweise darüber hin, bis alle Einwendungen erschöpft waren, die der Besitzer eines Sägewerkes gegen die Auflage erhoben hatte, den Maschinenaal seiner Schreinerwerkstätte mit Heizungsanlagen zu versehen. Eine Pianofortefabrik hatte die in der Baugenehmigungs-urkunde verlangte Staubabsaugung einfach fortgelassen. Die Hoffnung, daß sich die Gewerbeinspektion mit der vollendeten Tatsache abfinden würde, erwies sich aber als irrig; die Einrichtung mußte später nachgeholt werden. Beachtenswert ist die Feststellung, daß sich die bauausführenden Techniker noch viel zu wenig um die Arbeiterschutvorschriften kümmern und sich lediglich an die Anweisungen der Fabrikanten halten. In den Lehrplänen der Baugewerkschulen scheint hier eine Lücke vorhanden zu sein.

Als neue Erscheinung wird registriert, daß einzelne Oberämter die Gewerbeinspektion um Begutachtung der Pläne von neu zu errichtenden Bäckereien ersucht haben. Hierbei wurde in einem Fall ein vom Gemeinderat bereits genehmigtes Projekt beanstandet, in welchem der Abort direkt an die Backstube grenzt und diese zu einem großen Teil über der Abortgrube errichtet werden sollte. Durch die strahlende Wärme des Backofens wäre der Grubeninhalt in ständige Gärung verfaßt worden, und die Backstube hätte sich stets mit den Dünsten aus der Abortgrube angefüllt. Hoffentlich gibt dieser Fall Veranlassung, daß derartige Baupläne allgemein der Gewerbeinspektion zur Begutachtung unterbreitet werden.

Die Abortanlagen geben übrigens noch vielfach Anlaß zu Beschwerden. Im allgemeinen ist zwar durch die Revisionsstätigkeit erreicht worden, daß den gesundheitlichen Anforderungen an diese Anlagen genügt wird, doch gibt es noch Unternehmer, darunter auch solche großer Fabriken, die ihre diesbezüglichen Verpflichtungen nur sehr mangelhaft erfüllen. In einer großen Uhrenfabrik wurden viel zu wenig Aborte und diese in einem Zustand angetroffen, daß sie kaum benutzt werden konnten; in einer anderen Uhrenfabrik wurde beanstandet, daß als Abortstich ein Holmen diente, der die Grube offen ließ. Es gibt auch noch große Anlagen, in denen man es nicht für nötig hält, den auf dem Abort sitzenden Arbeiter vor den Blicken der Vorübergehenden zu schützen. Anerkennungswert ist die Energie, mit welcher sich der Gewerbeinspektor gegen die geplante Einführung von Abortstichen in einer Spinnerei wandte, welchen der in Straßburg domicillierte Hersteller im Prospekt nachrühmt: „Nicht allzu bequemes Sitzen, daher kein Zeitverlust.“ Der um seine Ansicht gefragte Gewerbeinspektor riet nicht nur aus hygienischen Gründen von der Anschaffung ab, sondern erklärte auch, daß er gegen die Einführung Einspruch erheben müsse. Unbekümmert darum, daß, wie der Fabrikant hervorhob, ein außerrheinischer Gewerbeinspektor die fraglichen Sitze empfahlen hatte. Maßgebend ist, daß durch den mangelnden Verschluß die schlechten Gerüche sich im Fabrikgebäude und nach den Arbeitsplätzen hin verbreiten, und daß die als Vorzug angepriesene Bauart sich mit den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter an einen der Gesundheit und Sittlichkeit entsprechenden Abort nicht deckt. In dieses Kapitel gehört auch die Verunreinigung der Bedürfnisanstalten durch die Arbeiter, über die noch öfters von Arbeitgebern mit Grund geklagt wird. Der Bericht hebt hervor, daß sich hierin gegen früher vieles gebessert hat, und daß dies noch mehr der Fall sein würde, wenn nicht manche Arbeitgeber die nötige Fürsorge für regelmäßige Reinigung, Beleuchtung bei Dunkelheit und anderes mehr vernachlässigen ließen.

Trotz der intensiveren Revisionsstätigkeit hat sich die Zahl der Unfälle gegenüber dem Vorjahr weit stärker vermehrt als die Zahl der Arbeiter. In den der Gewerbeinspektion unterstellten Betrieben wurden im Jahre 1905 2169 Unfälle gezählt gegen 1728 im Jahre 1904, und die Zahl der tödlichen Unfälle stieg von 80 auf 85. Mit welchem Leichtsinne mitunter schwere Gefahren hervorgerufen werden, geht unter anderem daraus hervor, daß der revidierende Beamte in einer Biegelei beide Sicherheitsventile der Betriebsdampfessel verklebt angetroffen hat. Auf diese Weise wollte man die Betriebskraft, welche für die Anlage nicht mehr ausreichte, steigern.

Die Revision der Heimwerkstätten enthält oft ein grauenhaftes Bild. „Der Einblick in das Glend dieser Bevölkerungskreise, die zuweilen infolge der Not stumpf und gefühllos geworden sind,“ heißt es in dem Bericht, „wirkt ergreifend und läßt die sozialen Gegensätze in so grellem Lichte erscheinen, daß es den Beamtinnen — insbesondere beim Anblick der blaß und kränklich aussehenden Kinder — oft schwer fiel, die für die Ausübung des Dienstes erforderliche Sachlichkeit zu bewahren.“ Schon im zartesten Alter werden die Kinder in das Joch des Kapitalismus gespannt. Kinder von fünf bis sechs Jahren, ja sogar schon vierjährige werden herangezogen, um der Mutter oder älteren Geschwistern zu helfen. Die freudestrahlenden Augen der Kleinen beim Verbot der Arbeit zeigten den Beamtinnen, daß die Kinder diese Beschäftigung nicht gerade als Spielerei betrachteten, wie manche Mutter geltend machte.

Daß die Revisionsstätigkeit in den Heimarbeitbetrieben an die Beamtinnen nicht nur in körperlicher, sondern auch in seelischer Beziehung hohe Anforderungen stellt, versteht man, wenn man die Schilderung der gemachten Erfahrungen liest. So heißt es an einer Stelle: „In ganz armen Familien mit zahlreicher Kinderbesetzung begegnet es den Beamtinnen allerdings zuweilen, daß die Kinder und Eltern um die Gestattung der Weiterarbeit in der bisherigen Weise flehentlich bitten. Aufgewachsen im Kampf um das tägliche Brot,

zeigten diese Kinder schon frühzeitig Verständnis für die Sorgen ihrer Eltern um die Gewinnung des Lebensunterhaltes. In solchen Fällen ist es aussichtslos, die Leute davon überzeugen zu wollen, daß bei Wegfall der frühen Erwerbstätigkeit der Kinder die Lohnverhältnisse in der Heimarbeit mit der Zeit sich bessern werden; es ist eben die augenblickliche Not, die diese Eltern treibt, ihre Kinder zur Arbeit anzuhalten.“ So nützlich und begrüßenswert die Beschränkung der Kinderarbeit in der Hausindustrie auch ist, so beweisen derartige Schilderungen doch, daß damit allein nicht viel geholfen ist. Hier müßten energischere Maßnahmen getroffen werden, um diese durch die bittere Not erdrückten Arbeitstiere zu Menschen zu erziehen. Allerdings würde durch solche Maßnahmen der Profit der Unternehmer beschränkt, aber gerade deshalb wird man noch lange auf die gesetzliche Regelung dieser Materie warten müssen. Darum ist die Durchführung der Kinderschutzbestimmungen in der Hausindustrie eine Aufgabe, die in absehbarer Zeit nicht gelöst sein wird. Ganz richtig sagt auch der Bericht: „Solange die Sorge um den Lebensunterhalt die Eltern zwingt, ihre Kinder zu übermäßiger Arbeit anzuspornen, wird auch die gesetzliche Kinderheimarbeit nicht auszuwachen sein, sondern nur den Augen der Behörden möglichst entzogen werden.“ (Schluß folgt.)

Christliche Anmaßung.

n. Der „Deutsche Holzarbeiter“ beschäftigt sich in einer seiner letzten Nummern mit dem internationalen Sozialistenkongress und den mit ihm zugleich stattgefundenen internationalen Gewerkschaftstagen. Wie sich von selber versteht, finden diese Veranstaltungen keine Gnade vor den Augen des Christenblattes. Zwar versichert das Blatt, daß internationale Verbindungen der Arbeiterschaft nicht nur zweckmäßig, sondern auch notwendig seien. Wenn aber, wie auf den internationalen Sozialistenkongressen, das Treiben zur Posse werde, dann sei die Wirkung derartiger Verbindungen das Gegenteil dessen, was man gewollt habe. Und daß auf den internationalen Sozialistenkongressen das Treiben zur Posse wird, dafür hat das Blatt den „Beweis“ in dem Amsterdamer Kongress. „War es nicht“ — so ruft der „Deutsche Holzarbeiter“ aus — „das reine Kasperletheater, als der Russe und der Japaner sich in die Arme fielen und so dokumentieren wollten, daß das Proletariat beider Länder keinen Anteil an dem herrschenden Kriege haben wollte.“

Bravo, edle Christenseele! Man weiß nun wenigstens, worin das Christentum gewisser Leute besteht. Da ringen im fernen Osten zwei Völker in blutigem Morde wider einander, das Meer ist rot gefärbt von den Tausenden von Schlachtopfern, und im Lande häufen sich die Leichen der Gedödeten bergeshoch; weil die herrschenden Klassen beider Länder sich uneins sind wegen eines Lappen Landes, müssen die Völker sich gegenseitig abschlachten. Und wenn zwei Abgesandte aus dem Proletariat der beiden Länder gegen diese Massenschlächterei protestieren und sich die Hand reichen als Zeichen, daß der politisch denkende und menschlich fühlende Teil beider Völker keinen Teil an diesem Frevel hat, dann ist das in den Augen eines der Blätter der „christlichen“ Arbeiterbewegung das „reine Kasperletheater“. Wir dürfen demnach gewiß sein, daß die Christlichen es gegebenen Falles anders machen werden. Wenn sie einmal so weit sind, internationale Kongresse abzuhalten, und es findet gerade wieder so ein allgemeines Völkerschlachten statt, werden sie nicht verfehlen, den beiderseitigen Heerführern die Schuldigung des Kongresses telegraphisch zu übermitteln und ein Gebet zu verrichten, daß der Herr die Waffen beider Völker je nach möge. Wir würden das nicht in der Weise des „Deutschen Holzarbeiters“ als „Kasperletheater“ bezeichnen, sondern darin den Beweis echt „christlicher“ Gesinnung erblicken.

Weiter müssen wir von dem christlichen Gewerkschaftsblatt hören, daß die Sozialdemokratie als eine Partei, die nicht „mit offenkundigen Tatsachen rechnet“, des Wahns ist, daß sich alles im Rahmen der materialistischen Entwicklung vollziehe, ohne zu berücksichtigen, daß es für die Tätigkeit des Menschen auch noch andere Gründe gäbe als deren materielle Abhängigkeit, zum Beispiel die Zugehörigkeit zu einer Volksgemeinschaft. „Auch die deutsche Arbeiterschaft, soweit sie nicht zu den denkfähigen Nachläufern gehört, weiß nur zu gut, daß sie die Kraft aus der nationalen Kultur schöpft, und immer mehr bemüht sie sich, an dieser nationalen Kultur einen immer größeren Anteil zu nehmen.“

Zu den „denkfähigen Nachläufern“ gehören natürlich die christlichen Arbeiter nicht, sie schöpfen ihre Kraft aus der „nationalen Kultur“, von der sie „einen immer größeren Anteil“ sich zu verschaffen versuchen. Schön! Aber dreißig Jahre, bevor sie daran dachten, gab es in Deutschland bereits eine Arbeiterpartei, die sich im Rahmen der „nationalen Kultur“ betätigte; die zum Reichstag und, soweit es die Wahlgesehe ermöglichten, zu den Landtagen und den Gemeinden wählte; die in diesen Vertretungen zum Besten der Arbeiter wirkte; die die zerstreuten Massen gewerkschaftlich organisierte, sie zur Erringung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen ergoz, sie aufklärte, bildete, geistig und sittlich zu Menschen machte — und das alles nicht auf eine ferne, ungewisse und verschwommene Allweltbruderschaft hin, sondern alles im engsten Anschluß an das praktische, heimische Leben, in steter Gemeinschaft mit der „nationalen Kultur“. Diese Partei war, wenn es die Christen noch nicht wissen sollten, die Sozialdemokratie, und es will uns scheinen, daß die Christlichen denn doch ein wenig spät aufstehen, wenn sie glauben, die Sozialdemokratie Lehren zu müssen,

daß die Arbeiterklasse ihre Kraft zunächst aus dem heimischen Boden schöpft und daß sie bestrebt sein soll, einen immer größeren Anteil an der „nationalen Kultur“ zu nehmen.

Ebenso wenig wie den internationalen Sozialistenkongressen ist das christliche Blatt den internationalen Gewerkschaftstagen gewogen: „Die Aufgaben einer Gewerkschaftsbewegung als einer Kulturbewegung können in der Hauptsache nur im Rahmen der Nationalität erfüllt werden. Wie sehr dieses zutrifft, bewies auch der aus Anlaß des Sozialistenkongresses gleichzeitig stattfindende internationaler Kongress der in sozialdemokratischen Gewerkschaften organisierten Holzarbeiter. Gerade die kulturell höchststehenden Länder lehnten es ab, den internationalen Kuddelmuddel bei dem die Halbkultur am meisten zu sagen weiß, mitzumachen. . . Wohl niemals hat sich die „internationale Arbeiterverbändlung“ so als leeres Geschwätz erwiesen, als auf der Tagung der Internationalen Holzarbeiterunion in Stuttgart —. Und noch einmal müssen wir bei dieser Gelegenheit hören, daß internationale Verbindungen nicht nur zweckmäßig, sondern auch notwendig sind, im übrigen aber die Wurzeln einer Arbeiterbewegung in der nationalen Eigenart, in der Anteilnahme an der Kultur der Volksgemeinschaft liegen.

Solange das Christenblatt nicht nachzuweisen vermag, daß die zwei Millionen Mitglieder der freien Gewerkschaften aus Botskuben oder Lappländern bestehen, und daß unsere Verbände ihre Tätigkeit statt in Deutschland auf dem Monde ausüben, sollte es sich seine billige Weisheit von der Kultur der Volksgemeinschaft sparen. Zum übrigen verstehen die wackeren Christen wie immer so auch hier wieder aus der Not eine Tugend zu machen. „Internationaler Kuddelmuddel!“ — wie stolz das klingt. Und dabei geht seit lange das geheime Sehnen der Christlichen dahin, uns diesen „internationalen Kuddelmuddel“ nachzumachen und einen internationalen christlichen Arbeiterkongress zustandzubringen. Weiß denn der kluge Mann, der dem „Deutschen Holzarbeiter“ die Leitartikel schreibt, so wenig in der Geschichte seiner eigenen Gewerkschaftsbewegung Bescheid; kennt er nicht den Beschluß des Essener Kongresses der christlichen Gewerkschaften, „abzuzugewarten, ob es sich nicht empfiehlt, innerhalb der nächsten zwei Jahre einen internationalen Kongress christlich gesinnter Arbeiter aller Länder zwecks Förderung einer möglichst einheitlichen und zielbewußten internationalen christlichen Gewerkschaftsbewegung einzuberufen“.

Es ist bei den „Erwägungen“ geblieben, denn in den drei Jahren, die seit dem Essener Kongress verfloßen sind, ist nichts weiter von dem internationalen Kongress der Christlichen laut geworden. Sie möchten wohl, aber sie können nicht! Und wenn der Artikelschreiber des „Deutschen Holzarbeiters“ glaubt höhnen zu können, weil auf den internationalen Gewerkschaftstagen nicht alles nach Wunsch verlaufen, weil der internationale Gewerkschaftsgedanke noch nicht zur vollen Reife geblieben ist, kennt er denn nicht die Schwierigkeiten und Widrigkeiten, über die her vor einiger Zeit abgehaltene internationale Kongress der christlichen Textilarbeiter zu klagen hatte? Wer selber noch in dem Dreck der Kinderschuhe steckt, dem steht es übel an, über den Heranwachsenden zu höhnen, weil er noch nicht zum Manne geblieben ist. Wer dennoch in solcher Lage das Maul voll nimmt, der muß sich gefallen lassen, als anmaßlicher Patron bezeichnet zu werden.

Die Tarifverträge.

V.

Der Tarifvertrag ist ein Schritt. Löhne.

h. Sind die formalen Zeichen des Tarifvertrags für seine Rechtskraft, für den Kreis der von ihm erfaßten Berufe und Personen, für die Dauer seiner Geltung unentbehrlich, so bildet doch der sachliche Inhalt des Tarifes den Grund seines Bestandes, den Maßstab seines Wertes. Von einfachen Bestimmungen über Zeit, Lohnhöhe und Arbeitszeit bis zur Berücksichtigung aller Möglichkeiten im Arbeitsverhältnis finden wir Tarife in außerordentlicher Mannigfaltigkeit. Der Reichtum der Bestimmungen steigt sich, wenn mehrere Berufe die Arbeitsbedingungen durch den Tarif geregelt erhalten. Es gibt Lohnsysteme, wie die auch in Europa eingeführten amerikanischen Prämienlohnsysteme, die zur freitragenden Auslegung zahlreicher Bestimmungen bedürfen. Alles spricht dafür, daß die in der Zukunft abzuschließenden Tarife noch viel umfangreicher sein werden als die bisherigen. Der Einwand der Unternehmer, daß bloß bei einfachen Verhältnissen, beim Herrschen des Zeitlohnes Tarife möglich sein sollten, ist längst durch die Tatsachen widerlegt, wir besitzen zahlreiche Tarife mit Akkordlöhnen, selbst mit sehr komplizierten für sehr verschiedene Arbeiten und für die Anwendung zahlreicher Arbeitsmaschinen.

Ein Einwand von scheinbar durchschlagender Kraft wurde von der Großindustrie gegen den Abschluß von Tarifverträgen gemacht: Sie hemmen den technischen Fortschritt, sie gestatten nicht, neue Fortschritte der Technik in der Produktion rechtzeitig auszunutzen, sie zwingen zum Stillstand der Fabrikeinrichtungen. Mit einem Worte läßt sich dieser Einwand aus der Welt schaffen und dieses Wort heißt Amerika. In den Vereinigten Staaten von Amerika, deren Industrie sich durch die wagemutigste, rascheste und erfolgreichste Ausnützung jedes denkbaren Produktionsfortschrittes auszeichnet, in dem Lande, dessen technische Erfolge und Organisationsleistungen von den europäischen Konkurrenten mit dem lebhaftesten Interesse, ständiger Angst und angespannter Nachahmungslust verfolgt werden, gibt es wohl

mehr Tarife als in allen europäischen Industrien. Die amerikanischen Gewerkschaften bedeuten eine große Macht bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse, sie haben aber die gewaltige Industrieentwicklung in der nordamerikanischen Union nicht gehemmt, man könnte eher behaupten, sie haben den Produktionsfortschritt beflügelt. Wenn nun so viele Tarife in den Vereinigten Staaten und vor allem auch in ihrer Großindustrie bestehen, so muß dort das Problem gelöst sein, daß Festlegung der Arbeitsbedingungen in Tarifen und der Anwendung jedes technischen und fabrikanorganisatorischen Fortschrittes in Einklang gebracht werden. Auch da könnten unsere selbstbewußten und siebenmal gescheiterten Unternehmer etwas lernen. Der amerikanische Unternehmer ist für möglichst große Elastizität seiner Dispositionen, er verwirft den langfristigen Tarif, während bei uns die Möglichkeit lange Dauer eines Kollektivvertrages oft die letzte Möglichkeit des Tarifabschlusses bildet. Die amerikanischen Abkommen mit den Arbeiterorganisationen laufen meist auf ein Jahr. Beim Abschluß des Tarifes weiß der Unternehmer, was an Änderungen im Betriebe eines Jahres möglich sein kann. Größere Änderungen, Anschaffung einer neuen Maschineneinrichtung und dergleichen bedürfen immer längere Zeit, da der Bau der Maschinen, ihre Montage, Ausprobierung usw. doch nicht über Nacht geschehen kann. Freilich erschwert der Abschluß fünfjähriger, auch dreijähriger Tarife die Elastizität des Unternehmens, aber jeder weiß, daß die deutschen Arbeiterorganisationen gerade durch die lange Tarifdauer schwer zur Einsicht der Vorteile des kollektiven Arbeitsvertrages zu gewinnen waren, daß die Unternehmer in der langen Tarifdauer den Hauptvorteil sahen.

Aber auch bei langfristigen Tarifverträgen vermag man neue Maschinen und andere Fortschritte der Produktion anzuwenden, wie das in Europa in sehr großen Fabriksbetrieben mit Erfolg geschehen ist, freilich ist hierzu eine demokratische Anstrengung des Arbeitsverhältnisses erforderlich, zu der die allermeisten deutschen Unternehmer erst zu erziehen sind. Erfordert die Einführung neuer Maschinen oder sonstige tiefgreifende Änderung des Betriebes vom Standpunkte des Unternehmers eine Neuregelung einzelner Tarifbestimmungen, so hat dies in Form eines schiedsgerichtlichen Verfahrens zu geschehen, für das in dem Tarifabkommen die genauen Voraussetzungen und die Bestimmungen festgelegt sind. Auch verschiedene andere Methoden wurden von den Unternehmern vorgeschlagen, die für den Fabrikleiter die Möglichkeit der Ausnützung jedes Produktionsfortschrittes, für die Arbeiter aber einen Anteil an dem ökonomischen Vorteil der Arbeitersparnis haben sollten. Hier eröffnen sich neue Probleme für die Gewerkschaftsbewegung, die heute in Deutschland zumeist theoretische Bedeutung haben, die aber für den Unternehmer mit der wachsenden Macht der Gewerkschaften sehr hohe praktische Bedeutung gewinnen müssen und damit auch für unsere Organisationen bald aus den Zukunftsaufgaben in den Bereich der Gegenwartfragen gerückt werden dürften.

In den abgeschlossenen Tarifverträgen sind wohl ausnahmslos zwei Hauptpunkte des Arbeitsverhältnisses geregelt: die Arbeitszeit und der Arbeitslohn. Die meisten Verträge enthalten aber auch sonst vielfach Bestimmungen, die mit dem Arbeitsverhältnis in innigem oder in losem Zusammenhang stehen. Die Hauptuntercheidung der Tarife wird nach ihrer Beschränkung auf Lohn- und Arbeitszeit und auf ihre Ausdehnung auf andere Arbeitsvertragsbestimmungen zu geschehen haben. Aber auch dort, wo nur Lohn- und Arbeitszeit geregelt ist, wird sich eine Vielfältigkeit der Gestaltung entgegenstellen. Kann man doch in einem Tarif bloß Stundenlohn und normale Arbeitszeit festlegen oder alle Eventualitäten berücksichtigen. Einiges von deren Mannigfaltigkeit dürften die Leser aus unserer kurz gedrangten Darstellung erkennen.

Betrachten wir die Tarifverträge unter dem Gesichtspunkte der Lohnregelung, ganz absehend von der Lohnhöhe, so müssen wir die Tarife unterscheiden, in denen das Zeilohnsystem vorherrscht, und diejenigen, in denen die Akkordlohnung vorwiegend geregelt ist und die Zeilohnung bloß als Ergänzung in Betracht kommt, in einer dritten Gruppe finden wir beide Lohnformen nebeneinander. Man kann aber nicht die einzelnen Gewerbe restlos in diese drei Gruppen verteilen, so schließen zum Beispiel von 90 dem Reichsstatistischen Amte vorgelegenen Tarifen der Holzarbeiter 7 die Akkordarbeit ausdrücklich aus oder beschränken sie auf die dringendsten Fälle, während die Mehrzahl der Holzarbeitertarife Akkordtarife sind.

Die in den Tarifen vereinbarten Löhne sind Mindestnormaldurchschnitts- oder Höchstlöhne. Wo Akkordlohn festgelegt, sind die vereinbarten Zeillöhne überall Mindestlöhne, die bei tatsächlicher Akkordarbeit sinngemäß nicht in Anwendung kommen sollten, doch praktische Bedeutung gewinnen könnten, wenn infolge schlechter Konjunktur oder Unmöglichkeit der Akkordierung einer bestimmten Arbeit im Zeilohn gearbeitet werden muß. Den Unternehmern können sie auch zum Mittel werden, mißliebige Arbeiter aus dem Betriebe zu drängen. Es ist deshalb verfehlt, der Festlegung der Zeillöhne in reinen Akkordlohnbetrieben geringe Aufmerksamkeit zu schenken. Der niedrige Zeilohn kann sich rächen und kann dem Unternehmer auch die Festlegung niedriger Akkordlohnsätze erleichtern.

Der Mindestlohn bildet unseres Erachtens die Regel bei den deutschen Tarifabschlüssen, das heißt weniger als in den Tarifen festgelegt ist, darf keinem Arbeiter gezahlt werden, außer wenn für nicht voll arbeitsfähige Personen — Ausgeleitete, Halbvalide, Unfallrentner und dergleichen — Ausnahmen ausdrücklich festgelegt sind. Das Reichsstatistische Amt freilich steht in seiner Veröffentlichung über den

Tarifvertrag im Deutschen Reich (II. Band, S. 131) auf einem durchaus anderen Standpunkt, es behauptet, daß das übliche bei der Lohnfestlegung Durchschnittslöhne wären. Uns scheint dieser Ausdruck und seine Begründung verfehlt. Wenn die Dachdecker Tarife abschließen, in denen Niedrigst- und Höchstlöhne festgelegt sind, innerhalb welcher Grenzen das freie Abereinkommen herrscht, so handelt es sich nicht um „Durchschnittslöhne“, ebenso sind die in den Brauereitarifen festgelegten Zulagen, die mit der Dauer des Arbeitsverhältnisses in demselben Betrieb erworben werden, keine Durchschnittslöhne. Diese Erscheinungen sind ein Beweis für die Mannigfaltigkeit der Lohnabmachungen und für die bisher auch durch den falschen Begriff Durchschnittslohn nicht überwundene Schwierigkeit, die verschiedenen Lohnformen in ein System zu bringen. Die Höchstlöhne spielen in den Tarifen keine besondere Rolle, doch kommen Höchstlöhne vor, ohne daß von ihnen in den Tarifen die Rede ist. Vielfach besteht, so zum Beispiel bei den Brauereibetrieben, neben den mit den Arbeitern abgeschlossenen Tarifen ein Abkommen unter den Unternehmern, das, ohne daß die Arbeiter davon Kenntnis haben, die Tarifabmachung — natürlich zum Schaden der Arbeiter zumeist — ergänzt, so daß zum Beispiel über eine Höchstgrenze die Löhne nicht gesteigert, Zugeständnisse bestimmter Art den Arbeitern nicht gemacht werden dürfen. Die Unternehmer wollen sich dadurch sichern, daß nicht ein besonders kräftiger Betrieb die freie Auswahl unter allen Arbeitern hat und die hochqualifizierten Arbeitskräfte zum Schaden der anderen Unternehmungen an sich fesseln kann.

Ist die Regelung der Akkordlöhne in den deutschen Tarifen noch in den Kinderschuhen, so finden wir bei den Zeillöhnen vorwiegend Stundenlöhne, die von den Unternehmern besonders bevorzugt werden, seltener Tagelöhne und gar nicht häufig Wochenlöhne, die wegen der Bezahlung der Feiertage den Unternehmern am wenigsten erwünscht sind, vereinzelt finden sich auch Monatslöhne.

Da bei den Tarifabschlüssen nur Gewerbe mit entwickelter gewerkschaftlicher Organisation in Betracht kommen, so handelt es sich fast ausnahmslos bei der Regelung der Löhne um reine Geldlöhne, doch kommen in den Tarifen auch Bestimmungen über Naturallöhne vor, so zum Beispiel die, daß das Schlafen in den Brauereien abgeschafft ist, daß aber für dasselbe eine Entschädigung in festgesetzter Höhe zu zahlen ist, oder daß nur eine bestimmte Zahl von Arbeitern zum Schlafen im Betrieb verpflichtet werden können, die anderen einen Schlafgeld- beziehungsweise Wohnungszuschuß zu erhalten haben. Über den Freitritt in den Brauereien finden sich mannigfache Bestimmungen in den Tarifen, so verschiedene Leistungen an die einzelnen Arbeiterkategorien, dann über die Möglichkeit der Umwandlung des Freitrittes in Geldlohn oder in andere Naturalleistungen (Speisen) über das Verfallen der in einer Woche nicht konsumierten Freitritte. Während die Brauerorganisation den Übergang zum Geldlohn in kurzer Zeit erzwungen hat, spielt er im Bäckergewerbe noch eine große, im Schneidergewerbe eine nicht unbedeutende Rolle, die in den Tarifen hierüber enthaltenen Bestimmungen sind aber ungenügend, weil die Tendenz der Arbeiterorganisationen auf die Abschaffung der Naturalleistungen geht, so daß eine Festigung derselben nicht beabsichtigt ist, was die verhältnismäßige Gleichgültigkeit der Organisationen bei den Bestimmungen der Tarife über die Naturalleistungen wohl erklärt.

In Bekleidungsberufen, wo feste Akkordlohnsätze für jedes Kleidungsstück mit Klasseneinteilung nach der Qualität der Arbeit vorkommen — bei der Klasseneinteilung wirkt die Arbeiterorganisation mit —, findet sich auch die Lohnregelung für die Heimarbeit, und zwar höhere Löhne für den Heimarbeiter wie für den Werkstattarbeiter, somit eine Unterscheidung in den Tarifen nach gewerkschaftlichen Bestimmungssystemen.

Die meisten Tarife enthalten Bestimmungen über die gesteigerte Bezahlung von Überstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit; am besten ist dies bei den Buchdruckern geregelt, wo jede weitere Überstunde an einem Tage mit gesteigerter Bezahlung einsetzt. In diesen Bestimmungen wie in den erhöhten Heimarbeitslöhnen steckt mehr als ein Lohnabkommen, hier finden wir auch ein wichtiges Stück gewerkschaftlicher Politik. Den Unternehmern soll durch die erhöhte Bezahlung das Verlangen von Überarbeit, Heimarbeit usw. möglichst kostspielig gemacht werden, so daß sie davon im eigenen Interesse absehen sollen.

Erhöhte Löhne bei Arbeiten außerhalb der Werkstätte, außerhalb des Ortes der Werkstätte finden sich in den Tarifen gleichfalls.

Bestimmungen über den Ort der Auszahlung, wenn Arbeitsstelle und Werkstätte nicht zusammenfallen, über den Tag der Auszahlung, Samstag oder Freitag, über die Zeit der Auszahlung, innerhalb oder nach der Arbeitszeit, über die Dauer der Lohnzahlungsperiode, acht- oder vierzehntägig, über Vorschüsse vor Beendigung langer Akkorde, über die Bezahlung des Stundenlohns, bis der Akkord abgerechnet ist, finden sich in den Tarifen.

Sehr kompliziert ist die Akkordberechnung in den Tarifen, über die wir bisher nur flüchtig gesprochen haben. Ein Eingehen auf die dabei angewandten Methoden würde ein Zurückgehen auf die Technik der einzelnen Industrien erfordern. Nicht bloß in den Vereinigten Staaten, auch in Deutschland finden wir schön ausgearbeitete Akkordlohntarife, so bei den Buchdruckern, den Buchbindern, den Steinsetzern, Metallschlägern, Schneidern, Uhrmachern, auch in der Holzindustrie. Der Einwand, daß in der Großindustrie, zum Beispiel im Maschinenbaugewerbe, Akkordlohntarife unmöglich sind, kann nicht als stichhaltig angesehen werden. Jede große Fabrik hat ihr Kalkulationsbureau, in dem vor Fertig-

stellung jedes Stück genau berechnet wird; dabei wird die Arbeit in all ihre Elemente zerlegt, ihre Kosten festgesetzt und danach der Preis der fertigen Ware bestimmt. Was die Fabrik zu ihrem eigenen Gebrauch vermag, könnte auch als Grundlage zu Tarifabschlüssen dienen. Freilich müßten dann die mit der Vertretung der Arbeiterinteressen betrauten Personen eine sehr genaue Kenntnis der Technik besitzen. Auch vor der Maschinenindustrie wird das System des kollektiven Tarifabschlusses nicht Halt machen.

Soziales.

Die Wohltäter der Witwen und Waisen.

Als die Wogen des Kampfes um den Zollwuchertarif recht hoch gingen, da hatte das Zentrum das Bedürfnis, den Arbeitermassen in seinem Anhang, die für eine Politik, welche ihnen die notwendigen Nahrungsmittel verteuert, kein rechtes Verständnis zeigten, etwas Besseres an den Mund zu schmecken. Auf Antrag des Zentrums wurde der § 15 in das Zolltarifgesetz aufgenommen, welcher bestimmt, daß der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Nettogollertrag gewisser Waren (nämlich Roggen, Weizen, Spelz, Hirse, Schafe, Schweine, Fleisch und Mehl), soweit er den durchschnittlichen Zollertrag dieser Waren in den Rechnungsjahren 1898 bis 1903 übersteigt, zur Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversicherung verwendet werden soll. Der Sinn dieses Paragraphen ist also, daß das Reich aus der Erhöhung der Zölle auf die wichtigsten Nahrungsmittel keinen Nutzen ziehen, sondern daß die Mehreinnahme dazu dienen soll, den Grundstock für die zu errichtende Witwen- und Waisenversicherung zu bilden.

Schon als der Plan auftauchte, wurde auf den Widerspruch hingewiesen, der darin liegt, daß man dem Arbeiter durch die Zollerhöhung ungeheure Lasten auferlegt, um dann einen Teil des ihm abgepreßten Geldes dazu zu verwenden, seinen Hinterbliebenen Almosen zu gewähren. Nichtsdestoweniger ließ sich das Zentrum als den Wohltäter feiern, der bei jeder Gelegenheit der Armen gedenkt. Grobpartige Rechnungen machte der Zentrumsführer Trimborn auf, der die Begründung des Antrags übernommen hatte. Als Mehreinkommen aus den höheren Zöllen berechnete er jährlich 91 Millionen Mark, das gäbe in den fünf Jahren bis 1910 die nette Summe von 455 Millionen. Dazu kämen 22 Millionen an Zinsen, so daß als Grundstock für die Witwen- und Waisenversicherung im Jahre 1910 477 Millionen zur Verfügung ständen. Damit könnte die Versicherung in Tätigkeit treten, denn die Einnahmen an Zinsen würden dann jährlich 17 Millionen ergeben, wozu 91 Millionen Zollerüberschüsse und etwa 108 Millionen Beiträge der Versicherten kämen, so daß 216 Millionen jährlich zur Verfügung ständen.

Wer sich auf Grund dieser Rechnungen überschmeichlichen Hoffnungen hingab, mußte diese sehr bald herabstimmen, denn der Reichstag, weniger optimistisch als Herr Trimborn, schätzte die Zolleinnahme zugunsten der Witwenkasse nur auf höchstens 80 Millionen, und die wirkliche Einnahme betrug schließlich im Jahre 1906, dem ersten nach dem Inkrafttreten des „herrlichen“ Zolltarifs, nur 22 Millionen. Die gleiche Summe wurde auch in den Etat für 1906 eingestellt; die tatsächliche Einnahme für den Witwen- und Waisenfonds beträgt aber diesmal — nichts!

Dieser Lage wurde im „Reichsanzeiger“ der Rechnungsabluß der Reichshauptkasse für das Jahr 1906 veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, daß die Einnahmen um 27 229 000 M. höher sind, als sie im Etat veranschlagt waren. Aber trotz dieser Mehreinnahme fließt kein roter Heller in den Fonds für Witwen- und Waisenversicherung. Der Überschuss wird dazu verwendet, die Schulden der Einzelstaaten an das Reich zu mindern. Diese hätten an ungedeckten Matritularbeiträgen 55 Millionen an das Reich abzuführen, welche Summe nun um den Betrag des Überschusses der Reichskasse herabgesetzt wird.

Es erscheint auf den ersten Blick merkwürdig, daß trotz der Mehreinnahmen des Reiches nichts für die vielgerühmte Witwenversicherung abfällt, aber das ist der interessanten Fassung des erwähnten § 15 geschuldet. Wenn das Zentrum seinerzeit wirklich Vorbereitungen für die Schaffung einer Witwen- und Waisenversicherung hätte treffen wollen, dann hätte es beantragen müssen, daß eine bestimmte Summe regelmäßig für den Zweck reserviert werden soll. Ebenso wie ja auch für Meer, Flotte und Kolonien immer das nötige Geld vorhanden sein muß, unbestimmt darum, aus welchen Einnahmepositionen es stammt. Tatsächlich war es aber diesen „Arbeiterfreunden“ nur darum zu tun, das Volk einzulullen, indem es ihm ein Traumbild vorgaukelte, dessen Verwirklichung auf sehr schwachen Füßen stand.

Für die Mindereinnahme an Zöllen sind zwei Gründe möglich, die vermutlich beide mitgewirkt haben. Entweder ist infolge der hohen Preise der Lebensmittel der Konsum beschränkt, oder die Produktion im Inland ist gesteigert worden. Daß infolge der Zölle die Preise der Lebensmittel bedeutend gestiegen sind, bedarf keines Beweises, das hat jeder Familienvater nur zu deutlich gespürt; aber die Mehrausgaben sind nicht, wie man uns weismachen wollte, für die Witwen- und Waisenversorgung verwendet worden, sondern in die Taschen der unerfättlichen Agrarier geflossen. Das war ja auch der Zweck der ganzen Zollgesetzgebung, und die in Aussicht gestellte Witwen- und Waisenversorgung sollte nur die Kulisse abgeben, hinter welcher der Volksbetrug vor sich ging. Wir können es nur begrüßen, daß diese Kulisse jetzt zerrissen ist, vielleicht werden dadurch manchen Arbeitern die Augen geöffnet.

Eine sozialpolitische Ergründung. Am 8. September fand in Zürich die Volksabstimmung über die neue Stadtverfassung statt, in welche auf Verreiben der Sozialdemokraten die Bestimmung aufgenommen ward, daß für die städtischen Betriebe der neunstündige Normalarbeitstag und fünf Frank Minimallohn gilt. Das Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten 16217 Bürger, dagegen 6923. Durch diesen Beschluß ist der Neunstundentag und der Minimallohn zum erstenmal in der Schweiz gesetzlich anerkannt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrags erteilt, und zwar ab 15. September: Unna 10 Pf.; ab 1. Oktober: Dortmund 20 Pf., Prießnitz 10 Pf., Siegen 10 Pf., Staßfurt 5 Pf., Lönning 10 Pf., Weilheim 5 Pf.

Verbandsmitglieder, welche zum Militär einrücken müssen, haben ihr Mitgliedsbuch zur Aufbewahrung an den Vorstand einzusenden. Die Beiträge müssen bis zum Abgang voll bezahlt und die Abmeldung zum Militär vom Zahlstellenkassierer eingetragen und abgestempelt sein. Nach beendigter Dienstzeit ist das Mitgliedsbuch sofort von hier einzufordern und die Beitragszahlung in demselben fortzusetzen. In die Militärzeit anschließende arbeitslose Wochen können nur dann als beitragsfrei abgestempelt werden, wenn die Zurückmeldung rechtzeitig erfolgt ist. Unterstützungsansprüche stehen den vom Militär zurückkehrenden Mitgliedern im Rahmen derjenigen Rechte zu, welche sie vor der Militärzeit erworben hatten.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 28080 Gustav Ziehe, Korbm., geb. 20. 4. 84 zu Mühlberg.
- 60502 Otto Petermann, Tischler, geb. 1. 8. 72 zu Rodewisch.
- 74814 Wilhelm Friedeck, Tischler, geb. 27. 8. 78 zu Berlin.
- 80809 Bernhard Frommann, Tischler, geb. 8. 9. 72 zu Dyrbruff.
- 86186 August Schröter, Maschinenarbeiter, geb. 17. 8. 76 zu Bartolfsfelde.
- 212288 Richard Schwager, Tischler, geb. 5. 4. 82 zu Prauske.
- 265178 Karl Gahn, Tischler, geb. 30. 11. 57 zu Schegeln.
- 298761 Jaf. Dreißbach, Tischler, geb. 26. 12. 79 zu Hlörzheim.
- 308712 Franz Wasedow, Schiffszimmerer, geb. 25. 10. 78 zu Bahlen.
- 852655 Joh. Lobiez, Hilfsarb., geb. 31. 7. 82 zu Bergenhusen.
- 376484 Otto Wlaxert, Tischler, geb. 13. 11. 87 zu Hieberode.
- 411861 Otto Pohl, Tischler, geb. 6. 12. 78 zu Görtz.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Braunschweig. (Korbmacher.) Die gegenwärtige Konjunktur im Korbmachergerberbe wird manchen Kollegen veranlassen, darüber nachzudenken, ob es nicht möglich ist, die Situation für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszunutzen. Wenn der nötige Ernst, dieses mit allen Kräften zu verwirklichen, bis jetzt noch fehlte, dürfte es doch an der Zeit sein, möglichst alle Zahlstellen, wo Korbmacher beschäftigt sind, daran zu erinnern, jetzt ein schnelleres Tempo anzuschlagen. Vielfach glauben die Kollegen, daß es besser ist, wenn man seinen Wirkungsbereich verläßt und dorthin geht, wo Korbmacher auf Geschopfförbe gesucht werden. Offenbar will man also nur die gute Zeit mitnehmen, solange es dauert; was nachdem kommt oder wie es mit den Arbeitsverhältnissen im allgemeinen wird, darum kümmert man sich anscheinend nicht. Unsere Sektion beschäftigte sich gleichfalls mit dieser Angelegenheit und hat den Anregungen einiger Zahlstellen bei. Der Vorstand unserer Kollegen, diesmal auch im Gebiet der Geschopfförbe anzukommen, kam durch die schon eingereichte Kündigung der Verwirklichung nahe, und beschloß die Versammlung, sofern die Kollegen durch den Arbeitgeber veranlaßt werden, zu bleiben, daß dieses nur geschehen dürfe, wenn erstens die neunstündige Arbeitszeit und zweitens eine 12prozentige Lohnverhöhung zugesichert wird. Da bereits schon im Frühjahr eine Abänderung des Akkordes in ein Lohnverhältnis geplant war, wurde dieses jetzt mit in Rechnung gestellt und gefordert, von jetzt ab möglichst nur im Lohn zu arbeiten. Obgleich die Kündigung noch nicht abgelaufen ist, können wir doch schon berichten, daß unseren Kollegen in der Weisbranche die aufgestellten Forderungen bewilligt wurden und sie demzufolge die Kündigung auch zurückzogen. Die Kollegen der Grünbranche stehen noch in Kündigung, und läuft dieselbe am 13. September ab. Wenn sich diese Arbeitgeber bis jetzt auch nicht geduldet haben, steht doch zu erwarten, daß es auch hier zur Einigung kommt und bei einer Bewilligung der aufgestellten Wünsche sich unsere Kollegen zum Bleiben veranlaßt sehen. Vorläufig ersuchen wir die Kollegen der Grünbranche, von der bestehenden Kündigung Notiz zu nehmen und nicht nach Braunschweig zu kommen. Zu wünschen wäre, daß sich die Zentralkommission etwas um die jetzt wie Pilze aus der Erde schießenden Arbeitergesuche kümmert, damit das Überangebot und die Massenwanderung nach den Städten mit Geschopfförbearbeiten in richtige Bahnen gelenkt wird. Selbstverständlich haben die einzelnen Zahlstellen jetzt mehr als bisher auf dem Posten zu sein.

Breslau. (Modelltischler.) In letzter Zeit macht sich eine allgemeine Glaue im Versammlungsbesuch bemerkbar, trotzdem die Kollegen allen Grund hätten, bis auf den letzten Mann zu erscheinen. Sind doch Durchschnittslöhne von 35 bis 40 Pf., pro Stunde, sowie die schlechte Behandlung von Seiten der Unternehmer in Anbetracht der teuren Lebensverhältnisse nicht dazu angetan, mit den Verhältnissen zufrieden zu sein. Um nun den regen Anteil aller Kollegen an der Diskussion zwecks Verbesserung unserer traurigen Lage zu fördern, hat die Versammlung vom 31. August, in

der der Bevollmächtigte Kollege Zumbick über den Wert des Werkstattdelegiertensystems referierte, beschlossen, jeden Sonntag als Zahlabend für Beitragskassierung im Vereinslokal einzuführen, sowie am Dienstag nach dem 15. jeden Monats eine Modelltischlerversammlung, jeweils mit belegendem Referat, abzuhalten. Also, Kollegen, in Zukunft muß jeder seine Beiträge selbst zum Zahlabend bringen, und wir erwarten von euch, daß alle Mann sich an dieser Neuenrichtung beteiligen werden, so daß in kürzerer Zeit die Breslauer Modelltischler wieder eine festgestigte, kompakte Masse bilden.

Dresden. Die hiesigen Holzschiffbauer verteilen sich auf drei Betriebe. Zwei von diesen gehören den vereinigten Schiffahrtsgesellschaften, der dritte ist eine Sportsbootbauerei, in welcher die gleichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen wie in den Tischlerbetrieben. Auf den Werften dagegen gilt noch die 59stündige Arbeitszeit; bei Höchststundenlohn von 40 Pf. müssen die Holzschiffbauer noch das Werkzeug liefern. Dazu ist die Behandlung der Leute durch den Werkmeister Deistler die denkbar unwürdigste. Wohl haben sich die Kollegen in den regelmäßig stattfindenden Wesperechungen oft mit diesem Herrn beschäftigt, leider war es nicht möglich, eine Änderung zu schaffen. Es liegt zum Teil ja an dem Grundsatz der Kollegen, zum anderen aber an der Werkleitung, die auf Beschwerde wohl Abhilfe verspricht, aber nie dafür sorgt. In letzter Zeit sind die Vertreter der Kollegen vom Schiffbau zu Lohnarbeiten beim Transport gemahregelt worden. Am 6. September wurde der Vertreter der Kollegen im Krankentassenwesen, der zugleich Arbeiterausschußvertreter ist, sofort entlassen wegen einmaligen Zuspätkommens, trotzdem er sich sofort höflichst entschuldigte, unter Hinweis auf den auf dem Wege zur Arbeit erlittenen Fahrraddefekt. Wenn sich die Werkleitung Unannehmlichkeiten ersparen will und den Aktionären Schaden, dann wird sie gut tun, Herrn Deistler etwas mehr auf die Finger zu sehen, denn auf die Dauer werden sich auch die geduldeten und anspruchlossten Arbeiter etwas derartiges nicht bieten lassen.

Freiberg i. Sachsn. In einer stark besuchten öffentlichen Versammlung sprach unser Gauvorsitzer, Kollege Gerlichte, über das Thema: „Der Holzarbeiterverband nach der Aussperrung“. Reicher Beifall lohnte seine vortrefflichen Ausführungen. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung: „Sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Freiberg verbesserungsbedürftig?“ wurde eine Statistik vorgelegt, welche im Herbst 1906 aufgenommen wurde und 164 Bau- und Modelltischler einschließlich der photographischen Branche umfaßt. Aus dieser Statistik ist ersichtlich, daß sich die Stundenlöhne zwischen 18 und 50 Pf. bewegen und durchschnittlich 29,2 Pf. betragen. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 55 und 65 Stunden pro Woche in den einzelnen Werkstätten. Außerdem sind noch überall Überstunden üblich, dieselben werden jedoch nur in einem Betrieb mit 15 Prozent Aufschlag bezahlt. Hiernach wird ein jeder erkennen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen hier unbedingt verbesserungsbedürftig sind. Die Versammlung war sich jedoch darüber einig, daß zu einer Verbesserung der Verhältnisse eine stramme Organisation gehört. Erfolgreicherweise steigt unsere Mitgliederzahl fortgesetzt, und bei anhaltender Agitation wird es vielleicht gelingen, auch die noch Fernstehenden zu gewinnen. Nachdem noch einige Redner zu diesem Punkte gesprochen, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die am 23. August von zirka 180 Kollegen besuchte Holzarbeiterversammlung erkennt die hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen als sehr verbesserungsbedürftig an und beauftragt die Verwaltung, die Vorarbeiten zu einer eventuellen Lohnbewegung zu treffen. Die Versammlung erkennt jedoch eine geschlossene Organisation als Vorbedingung an, und verpflichtet sich die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die Organisation bald eine geschlossene und kampffähige in Freiberg wird.“ Also, Holzarbeiter Freibergs, handelt wir im Sinne dieser Resolution, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Hall. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, welche hier am 8. September stattfand, hielt der Gauvorsitzer Kollege Christensen ein Referat über „Die Holzarbeiter im Kampfe um ihre Existenz“. Der Besuch der Versammlung war, abgesehen von dem reichlichen Beifall, gemacht worden, nicht betrübend. In der Versammlung fehlten die unorganisierten Kollegen und die Fernstehenden. Kollegen von Hall! Ein großes Arbeitsfeld liegt vor uns; mache es sich jeder zur Aufgabe, die uns Fernstehenden aufzuwecken, dann wird auch in unserem wunderschönen gelegenen Hall das Elend der Holzarbeiter gelindert werden. Frisch an die Arbeit!

Hannover. (Zur Knopfarbeiterkonferenz.) Wenn man sich die bisher veröffentlichten Einsendungen betrachtet, so kann man wohl sagen, daß nur ein Teil der Kollegen ein reges Interesse an der Konferenz befindet. Es scheint, als ob unter den Kollegen der verschiedensten Orte noch eine große Laueheit und Rückständigkeit herrscht. Aus diesem Grunde beschäftigten sich die hiesigen Kollegen in einer Branchenversammlung mit der Frage. Es wurde sehr lebhaft bedauert, daß gerade diejenigen Orte noch keinen Laut zu der Konferenz von sich gegeben haben, in denen die Verhältnisse am traurigsten sind. Auch die Frage wurde erörtert, ob die Konferenz für alle Branchen der Knopfindustrie stattfinden sollte. Allgemein ist man der Ansicht, daß diese Frage zu bejahen ist. Natürlich ist es dann zweckmäßig, die Berichterstattung branchenweise vor sich gehen zu lassen. Folgende Tagesordnung wurde in Vorschlag gebracht: 1. Die Lage der Knopfarbeiter aller Branchen. (Berichterstattung der Delegierten: a. Berlin, b. Horn- und Steinnußknopfabriken.) 2. Stellungnahme zur Weseitigung der Heimarbeit. 3. Lohnakkordtarif. 4. Welche Mittel müssen angewendet werden, um die durch billige und anspruchlose Arbeiter erzeugte Konkurrenz des In- und Auslandes zu bekämpfen. 5. Anträge und Beschlüsse. Wir fordern die Kollegen auf, sich mit der vorgeschlagenen Tagesordnung zu beschäftigen und sich hierüber zu äußern. Besonders interessant wäre es, die Ansicht der Berliner Kollegen kennen zu lernen.

Ludwigsburg. Am 22. August fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Raitz aus München über „Gewerkschaftliche Erziehung“ referierte. Er beleuchtete die ungeheuren Fortschritte der Maschinentechnik in allen Berufen und ging dann näher auf die Holzindustrie ein. In bezug auf Arbeitererziehung haben die

Gewerkschaften schon viel getan, und doch ist noch sehr viel zu tun übrig, bringt es doch die gegenwärtige Produktionsweise mit sich, daß immer größere Anforderungen an die geistige Tätigkeit der Arbeiter gestellt werden. Der Belebung des Geistes dienen die regelmäßigen Versammlungen, diese zu besuchen, sollten die Kollegen als eine ihrer heiligsten Pflichten ansehen. Auch an die älteren Kollegen richtete er die Mahnung, sich aufzuraffen und in den Verband einzutreten. Die Frauenarbeit unterzog er einer scharfen Kritik. Jeder Kollege sollte bemüht sein, ihr soweit wie möglich entgegenzuwirken, um die Frau und Mutter ihrer großen Aufgabe der Erziehung der kommenden Generation zu erhalten. Denn nicht nur ein Teil der Menschheit, sondern alle, auch der Arbeiter, hat ein Recht auf Familienleben. Auch die Alkoholfrage wurde vom Redner berührt; er sieht in der Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes ein Kulturwerk. Als eine sehr wichtige Aufgabe bezeichnet er die Bestrebung auf Verkürzung der Arbeitszeit; hat sich doch ein berühmter Engländer dahin ausgesprochen, daß solange der deutsche Arbeiter noch zehn Stunden pro Tag arbeite, man seine Konkurrenz auf dem Weltmarkt nicht zu fürchten habe. Kollege Raitz schloß sein Referat mit dem Wunsche, daß jeder sein möglichstes tun möge, um im Sinne seiner Ausführungen zu wirken.

Marktneukirchen. In einer am 31. August in Erlbach abgehaltenen Versammlung, die von etwa 40 Kollegen besucht war, referierte Kollege Siegfeld-Chemnitz über: „Die Aufgaben des Deutschen Holzarbeiterverbandes und das Verhalten der Instrumentenmacher des Vogtlandes“. Im Verlauf seiner Ausführungen kam er auf das bisherige Verhalten der vogtländischen Instrumentenmacher gegenüber den wiederholten Versuchen, sie dem Verband zuzuführen, zu sprechen. Er bezeichnete es als geradezu verwunderlich, daß bei dem verhältnismäßig hohen Bildungsgrad der hiesigen Arbeiterschaft das Verständnis für die Notwendigkeit des Zusammenschlusses nur wenig vorhanden sei. Dabei hätten doch die Vorgänge in letzter Zeit gezeigt, daß das Interesse der hiesigen Arbeiterschaft in der bisherigen Weise nicht gewahrt werden kann, und daß auch für sie eine starke Organisation eine unbedingte Notwendigkeit sei. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. In der Diskussion kam, wie schon früher, zur Sprache, daß die hiesigen Arbeiter nichts machen könnten, da uns bei einem Vorgehen sowohl die böhmischen Arbeiter, als auch die die Herstellung von Instrumenten als Nebenarbeit betreibenden Landleute der Umgegend in den Rücken fallen würden. Kollege Siegfeld, sowie auch andere Kollegen hielten diese Annahme als nur in geringem Maße für stichhaltig, da diese Leute ja heute schon beschäftigt werden und nur einen geringen Prozentsatz der Produktion ausmachen. Überdies, so führte Kollege Siegfeld aus, zeigen die böhmischen Arbeiter, daß sie nicht ewig gewillt sind, als Lohnbrüder zu gelten, das beweist die verlorene Lohnbewegung derselben in Graßlitz in Böhmen, sowie auch die Tatsache, daß die böhmischen Kollegen der Grenzorte weit leichter zum Eintritt in die Organisation zu bewegen sind. Wir sind überzeugt, daß diese Aussprüche dazu gedient hat, in den uns fernstehenden Kreisen den Gedanken der Organisation zu fördern. Unsere Aufgabe aber soll es sein, kräftig daran mitzuarbeiten.

Paderborn. Aus dem Umfand, daß hier in Paderborn recht viele Kollegen nur eine recht kurze Gastrolle geben, ist schon zu ersehen, daß hier nicht alles so ist, wie es sein sollte. Tatsächlich herrschen denn auch in einigen Werkstätten noch recht traurige Verhältnisse. Trotzdem im vorigen Jahre durch das Vorgehen der Organisation der Lohn erhöht wurde, so daß der Durchschnittslohn heute 38 Pf. pro Stunde betragen soll, gibt es noch allerdings genug unorganisierte Kollegen, die mit weit geringerem Lohn nach Hause gehen. Man sollte es einfach nicht für möglich halten, daß Schreiner, gesellen in Paderborn mit 28 Pf. Stundenlohn ihren Unterhalt fristen können. Und doch gibt es welche, die noch weniger verdienen. Macht man diese Kollegen auf die Organisation aufmerksam, sagt man ihnen, daß in anderen Orten die Kollegen Bedeutendes erreicht haben, so bekommt man entweder gar keine Antwort, oder aber Achselzucken, welches ja dann geberstet werden kann, wie man's haben will. In den Werkstätten, wo die Organisation einigermaßen Fuß gefaßt hat, ist immer schon die besser geworden, auch der Lohn ist dort etwas höher, nichtbedeutender werden auch hier noch von den Kollegen Klagen laut, doch wird dann auf Abhilfe gedrängt. So war es erst jetzt wieder möglich, durch Vorklärungen in dem Stadelschen Betrieb einige Verbesserungen zu erreichen, die teils auf hygienischem Gebiet liegen, teils sich auf Sicherung des Lohnes bei Akkordarbeit beziehen. An diesem einen Beispiel könnten die fernstehenden Kollegen schon sehen, daß auch in Paderborn durch die Organisation vieles verbessert werden kann, wenn — ja wenn sie nur mit Hand anlegen wollten. Hier haben unsere zureisenden Kollegen noch ein großes Tätigkeitsgebiet. Mögen diejenigen, welche in einigermaßen guten Betrieben länger als wie 14 Tage arbeiten, durch Aufklärung der Fernstehenden dafür sorgen, daß in allen Werkstätten bald Verbesserungen eingeführt werden können.

Uraa. (Drehler.) In den hiesigen acht Holzwarenfabriken sind etwa 350 Holzarbeiter beschäftigt. Unter ihnen befinden sich zirka 60 Drehler, von denen leider nur 7 Kollegen dem Verband angeschlossen sind. Die Arbeitsverhältnisse lassen sehr viel zu wünschen übrig. Bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden wird der horrenden Lohn von 2,50 bis 3 Mt. verdient. Wenn auch einige Kollegen darunter sind, die einen höheren Lohn verdienen, so kommt dies daher, daß in den verschiedenen Fabriken für die gleichen Arbeiten so ganz verschiedene Preise gezahlt werden. Bei Gebrüder Hausmann werden zum Beispiel für das Duzend lackierte Garberohelalter 4,90 Mt. gezahlt, dagegen bei der Firma Rudi für das Duzend auspolierte nur 4,05 Mt. Bei der letzteren Firma müssen die Kollegen die Politur auch noch selbst stellen. So ist es im Durchschnitt bei allen Artikeln. In der Hauptsache tragen hieran die Kollegen selbst die Schuld. In den Fabriken, wo weniger bezahlt wird, wird, anstatt sich zu organisieren, mehr drauflos geschraubt. Bei der Firma Freyer kann man die Kollegen schon um 5 Uhr morgens in der Wude sehen. Trotzdem in dieser Fabrik die schlechtesten Preise sind, muß hier sämtliches Material von den Kollegen selbst gestellt werden. Es fehlt bloß noch, daß man die Drehbank nicht selbst mitbringen muß. Dies kann aber auch noch kommen. Jetzt ist

hier noch ein guter Geschäftsgang, wird aber mal eine Krise eintreten, so werden die Preise noch mehr heruntergedrückt. — In der letzten Versammlung nahmen wir auch Stellung zur Konferenz; wir waren mit Leipzig als Tagungsort einverstanden. Als Tagesordnung möchten wir die von Frankfurt a. D. vorgeschlagene zur Annahme empfehlen. Wir können aber nicht begreifen, daß die Abhaltung so lange hinausgeschoben wird. Hierzu wäre doch im September die geeignetste Zeit gewesen. Denn gerade dann hätten die Delegierten nach ihrer Rückkehr besseren Boden, zu agitieren, als wie mitten im Winter. Von verschiedenen Kollegen wird geschrieben, daß zwischen Weihnachten und Neujahr mehr Zeit übrig ist, um die Konferenz zu beschicken. Warum wird denn der Verbandstag nicht auch im Winter abgehalten? Zu solchen Arbeiten muß eben Zeit und Geld genommen werden. Wenn man das Schweigen des Hauptvorstandes in Betracht zieht, so könnte man zu der Überzeugung kommen, daß wir Drechsler Stiefkinder sind. Wir sind auch der Ansicht, daß es gerade den Orten, wo Massenartikel fabriziert werden, möglich gemacht wird, auf dieser Konferenz vertreten zu sein. Auch in dem Falle, daß, wie hier in Urach, wenig organisierte Kollegen vorhanden sind. Denn es sollen doch in erster Linie Winte gegeben werden, wie man die Unorganisierten der Organisation zuführen kann. Darum, Kollegen, an die Arbeit. Wenn wir uns mit ganzer Kraft zusammenschließen, werden auch wir uns bessere Zustände erringen können. Und dies können wir nur im Deutschen Holzarbeiterverband.

Billingen. Am 1. September fand hier eine Konferenz unserer Schwarzwaldbauhütten statt. Kollege Raub warf einleitend einen Rückblick auf die Schwarzwaldbewegung und gab im Anschluß daran einige Winke für die Gestaltung der zukünftigen Agitation. An seine Ausführungen schloß sich eine recht lebhaft diskutierte, in welcher die Verhältnisse der einzelnen Orte erörtert wurden. In Hornberg ist die Arbeitszeit noch sehr lang, die Löhne aber sehr bescheiden. Samstags werden oft Überstunden bis nachts 12 Uhr gemacht. Die Unternehmer verlangen für ihre Waren einen 10prozentigen Aufschlag, die Arbeiter aber sind zu gleichgültig, um eine Lohnerhöhung anzustreben. In Schwemlingen wurden die Löhne der Holzarbeiter zum Teil um 10 und 20 Pf. pro Tag aufgebessert. Bedauerlich ist es, daß ein Teil der Neueingetretenen dem Verbande wieder den Rücken kehrt. Die Fabrikanten dagegen halten an ihrem Verbände fest. Es sind dort immer noch Arbeiter ausgesperrt. Eine größere Anzahl Kollegen wurden in Billingen gewonnen. In Mühlheim, St. Georgen, Sengkirch sind die Löhne vom ganzen Schwarzwalde wohl am schlechtesten. Während im ersteren Ort die Kollegen auf dem Damme sind, läßt der Eiser in Sengkirch und St. Georgen viel zu wünschen übrig. Aus Schramberg wird berichtet, daß noch recht viele Kollegen vorhanden sind, die aus der Bewegung keine Lehre zogen. In Lauterbach wurde eine Zahlstelle gegründet. Hervorgehoben wurde, daß so verlorene Artikel, wie in der letzten Nummer des „Christlichen Holzarbeiters“, abgefaßt nach Bacher'schem Rezept, auch dem letzten Kollegen die Augen öffnen werden. Fortwährend berichtete von guten Fortschritten. Nur wenige Kollegen stehen der Organisation fern. Charakteristisch für die Agitation der Christen ist der Umstand, daß, obwohl hier schon lange ein Konsumverein besteht, der zur Zufriedenheit seiner Mitglieder funktioniert, der Versuch unternommen wird, eine katholische Genossenschaft zu gründen. So fordern die Führer der katholischen Gewerkschaften die Einigkeit der Arbeiter. Unsere Konferenz ging mit dem Gedanken auseinander, jede Zerspaltung zu bekämpfen. Wie unsere Schwarzwaldbauhüttenfabrikanten sich ohne Rücksicht auf ihre rechtige und politische Stellung vereinen, müssen dies die Arbeiter auch tun. Unsere Kollegen auf dem Schwarzwalde werden kräftig weiter arbeiten.

Sterbefälle.

- Ernst Weber, Tischler, geb. 2. Februar 1874 zu Burg, gest. 28. August 1907 zu Leipzig.
- Georg Bösel, Drechsler, geb. 21. Juli 1887 zu Fürth, gest. 17. August 1907 ebenda.
- Eugen Wolbert, Schreiner, geb. 2. November 1860 zu Philippsburg, gest. 19. August 1907 zu Fürth.
- Georg Böhm, Maschinenarbeiter, geb. 8. Februar 1845 zu Fürth, gest. 22. August 1907 ebenda.
- Heinrich Müller, Schreiner, geb. 26. August 1868 zu Westerkappeln, gest. 26. August 1907 zu München.
- Anton Voit, Schreiner, geb. 4. Juni 1880 zu München, gest. 25. August 1907 ebenda.
- Friedrich Bollmann, Knopfmacher, geb. 18. Oktober 1859 zu Seehausen, gest. 20. August 1907 zu Frankenhäusen.
- Wilhelm Bollmer, Schreiner, geb. 6. November 1873 zu Thomashardt, gest. 6. August 1907 zu Stuttgart.
- Wilhelm Schray, Boxenzugrichter, geb. 13. Oktober 1880 zu Hopwang, gest. 4. August 1907 zu Ravensburg.
- Friedrich Barthel, Knopfmacher, geb. 25. August 1863 zu Frankenhäusen, gest. 11. August 1907 ebenda.
- Johann Buder, Maschinenarbeiter, geb. 4. Juni 1868 zu Jerechte, gest. 17. August 1907 zu Cottbus.
- Emil Schmidt, Tischler, geb. 18. Juli 1856 zu Birtheim, gest. 19. August 1907 zu Breslau.
- Franz Strelezyk, Tischler, geb. 12. September 1852 zu Bierzan, gest. 19. August 1907 zu Breslau.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Bezug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Bezug ist fernzubehalten von:

- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bruch bei München; Gärtners (Holtorf, Pruckau, Kubrt und Müller), Gibling (Mandito), Gollnow i. Pom. (Koblnski, G. Bemann), Frankfurt a. D. (Hempel),

Hanau-Kesselfadt (Fr. Römer), Holzgerlingen, Husum, Köslin (Hof. Schmidt), Landshut, Dauenburg i. Pom., Mühlendorf a. Inn (Kempf & Geiger), Neudamm, Pasing (Rahmenfabrik Gaymann), Posen (Sargtischlerei Baum), Saalfeld, Soltau (Prüfer), Sonneberg in Thür. (Wilhelm Heubach, Chr. Steiner, M. Triefel, B. Schlesinger und E. Schlesinger), Sulzbach bei Saarbrücken, Wiersen (Gebr. Heuwels), Wriezen (G. Schmidt), Zürich (Glaseri & Fluhrer);

Tischlern, Stuhlbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lahr i. Baden, Lauterberg a. Harz, Mittweida (Franz Winkler);

Tischlern u. Stellmachern nach Wismar (Waggonfabrik); Korbmachern nach Greifenhagen (Steinhöfel), Hameln (Kramer);

Holzarbeitern und Rahmenmachern nach dem Saarrevier;

Drechslern nach Frankfurt a. Oder (Collath); Bürstenmachern nach Cöln (Stohmann), Dortmund, Frankfurt a. M. (Lopp);

Stellmachern nach Essen a. d. Ruhr;

Stockerarbeitern nach Grimma;

Berggoldern nach Budapest in Ungarn;

Sargtischlereiern nach Windhagen bei Gummersbach i. Rheinl. (Merten, Fabrik für elektrische Bedarfsartikel).

In Bamberg ist der Streik in der Möbelfabrik Müller beendet. Während bei der Firma Bamberger Möbelindustrie, wo zirka 70 Arbeiter beschäftigt sind, durch Verhandlungen eine friedliche Verständigung erzielt wurde, wollte die Firma Müller & Grause von Verhandlungen nichts wissen, so daß die Arbeit eingestellt werden mußte. Es wäre sicher möglich gewesen, alles das durchzuführen, was die andere Firma bewilligt hatte, wenn sich nicht einige Ausreißer gefunden hätten. Der Schneider Guthmann, der Bildhauer Kühltrunk und der Maschinenarbeiter Ernst legten ihr sonst gehandhabtes Werkzeug beiseite und übten sich im Weizen und Fertigmachen der Möbel. Auch die mit am Streik beteiligten Tapezierer hatten einen Streikbrecher zu verzeichnen in der Person des Tapezierers Georg Hitter. Diesen edlen Seelen wurde Hilfe zuteil von Leuten, die sonst nicht genug über die Fabrikanten schimpfen können, nämlich vom Verein bayerischer Schreinermeister. Besonders taten sich unter Führung des Kreisvertreters dieses Vereins, Brandel, die Herren Schreiber und Engerlitz hervor. Herr Brandel entwickelte ein ganz hervorragendes Talent, allerdings nicht bei der Arbeit, sondern im Überreden der Kleinmeister, die er veranlaßte, die halbfertigen Arbeiten fertigzustellen. Aber schließlich war doch alle Mühe vergeblich. Nach vierwöchigem Streik fand sich Herr Müller zu Verhandlungen bereit. Als Zugeständnisse wurden erzielt eine Verkürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden wöchentlich und eine Lohnerhöhung um 2 Pf. pro Stunde sofort und um einen weiteren Pfennig ab 1. Januar 1908. Auch wird der Lohn künftig freitags gezahlt. Ist es nun auch nicht gelungen, dem Wunsch aller Kollegen gerecht zu werden, so wird ein weiterer guter Zusammenhalt der Kollegen das noch Fehlende leicht nachholen können. — Auch in der Möbelfabrik Siebinger konnte mit Hilfe der Organisation diese Woche eine kleine Lohnaufbesserung erzielt werden, nämlich 5 Prozent Lohnzulage, eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Woche ohne Abzug sowie 10 Prozent für Überstunden. Das nicht mehr erreicht werden konnte, liegt an den Kollegen selbst, da sie zum großen Teil den Wert der Organisation erst seit ganz kurzer Zeit erkannt haben.

In Bruch, einem Vorort von München, hat die Schreinerei in den letzten Jahren insofern einen großen Aufschwung genommen, als sich die Betriebe mit Maschinenständig vermehrten. Jedoch blieben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehilfen auf dem bisherigen Stande, was für letztere Anlaß gab, endlich auch an eine Besserung dieses Zustandes zu denken. Die Herren Schreinermeister von Bruch nehmen für sich wohl das Recht in Anspruch, der gesamten Lohnbewegung zu machen durch schätzbare Preisermäßigungen den Gehilfen die Gehälter für Tage derjenigen der Lohnbewegung entgegenzusetzen sich zu betreiben, dann würden die Herren Meister solche berechtigten Forderungen nicht einmal einer Antwort. Der Erfolg dieses Verhaltens war der, daß sämtliche Kollegen am 5. September die Arbeit niederlegten. Verhandlungen scheiterten bisher an dem ablehnenden Verhalten der Arbeitgeber, die sich jedoch halbwegs eines besseren besinnen dürften, zumal die Mehrzahl der Gehilfen ledig ist, und sich diese bereits anschießen den Ort zu verlassen. Da es wohl keinem Holzarbeiter einfallen dürfte, in der Nähe von München noch 60 Stunden die Woche zu arbeiten bei Durchschnittslöhnen von 8,54 Mk. pro Tag, so machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, Bruch bei München mit Bezug zu verschonen.

In Offen wurde die Lohnbewegung in der Möbelfabrik Heymann in Ray am 2. September durch Abschluß eines Vertrags beendet. Die Arbeitszeit ist ab 18. September d. J. 59 Stunden, ab 1. Juli 1908 57 Stunden pro Woche. Die Löhne wurden für ältere Bauwerkschreiner, das heißt für solche über 21 Jahren auf 68 Pf. pro Stunde für jüngere auf 45 Pf. pro Stunde festgesetzt. Die Maschinenarbeiter erhalten jetzt eine Zulage von 1 und 2 Pf. pro Stunde, am 1. Juli 1908 weitere 2 Pf. Der bestehende Akkordtarif erhielt in den meisten Positionen entsprechende Aufbesserung der Preise. Für Überstunden werden 5 Pf. mehr gezahlt. Die Lohnzahlung erfolgt vierzehntägig, in der Zwischenwoche werden Abschlagszahlungen bis zu 80 Prozent des verdienten Lohnes respektive der geleisteten Akkordarbeit gewährt. Die Kündigungsfrist ist auf drei Tage festgesetzt. Die Vertragsdauer ist gleich der für die im Frühjahr abgeschlossenen Verträge in der Holzindustrie. Ferner sieht der Vertrag eine Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten vor. Mit dem Abschluß dieses Vertrags ist auch für die Kollegen der Möbelfabriken hiesiger Gegend der Anfang mit der Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden sowie Regelung der Arbeitsverhältnisse unter Mitwirkung der Organisationen gemacht. An uns ist es jetzt, den Verband zu kräftigen, um das Erreichte zu erhalten und weiter auszubauen.

In Gufum befinden sich die Holzarbeiter der Firma Kähn die neunte Woche in einem Streik, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Der Firmeninhaber gebietet dem Unter-

nehmerverband „Unterelbe“ an und scheint keine Mühe und Kosten, um Arbeitswillige heranzuziehen. Es wird erzählt, daß die Firma in Hamburg bei einem Stellenvermittler 2000 Mk. für die Beschaffung von 80 Tischlern geboten hat. Bis jetzt ist es ihr nur gelungen, zwei dieser nützlichen Elemente aufzugabeln, denen sie Löhne von 35 Mk. pro Woche nebst Logis zahlt, während bisher nur im Akkord ein Durchschnittslohn von 24 Mk. erzielt worden ist. Wir ersuchen alle Kollegen, Gufum zu meiden.

In Kiel sind die in voriger Nummer erwähnten Differenzen noch nicht beigelegt. Mit dem Arbeitgeberverband Kiel hat der diesem angeschlossene Arbeiterverband der Tischlermeister und Holzindustriellen beschlossen, bei eintretendem Holzmann die Leute zu entlassen und Arbeitnehmer aller Art bis auf weiteres nicht mehr einzustellen. Bei dieser Sachlage haben etwa zureisende Holzarbeiter aller Branchen keine Aussicht, hier Beschäftigung zu finden, was wir hierdurch wiederholt den Kollegen zur Kenntnis bringen.

In Lahr ist der Streik bei Schab & Blant beendet. Vom 9. September ab wird die Arbeit gruppenweise wieder aufgenommen. Der Bezug ist zunächst noch weiter fernzubehalten, bis alle Kollegen untergebracht sind.

In Lauterberg a. Harz haben bekanntlich die Stuhlfabrikanten zu dem Mittel der Aussperrung gegriffen, weil ein Teil der Arbeiter bei der Firma Hillegeist eine Erhöhung ihrer miserablen Löhne um einige Pfennige verlangt haben. Die Unternehmer hofften mit ihrer Maßregel die Arbeiter ins Vockshorn jagen zu können, sie haben sich aber getäuscht. Am Schluß der ersten Streikwoche waren 246 männliche Arbeiter und 9 Stuhlflechterinnen ausgesperrt. Hierzu 80 Stuhlbauer und Polierer, die bei Hillegeist streifen, ergibt 285 Außenstehende. Davon sind 47 Mann abgereist oder anderweitig untergebracht, so daß noch 238 verbleiben. In den nächsten Tagen wird noch eine größere Zahl, meist verheiratete Kollegen, auswärts in Arbeit treten. Sie können das um so leichter, als in Lauterberg notorisch die schlechtesten Arbeitsbedingungen für Stuhlarbeiter herrschen. Aus diesem Grunde werden auch die Besuche der Unternehmer, Streikbrecher herbeizuholen, keinen Erfolg zeitigen.

In Leipzig haben die Riffenbauer an ihre Unternehmer einige Forderungen gestellt. Sie verlangen die 9/10 stündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn, der für Maschinenarbeiter 47, für Riffenbauer unter 20 Jahren 43 Pf., für ältere 50 Pf. beträgt und 3 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde. Außerdem soll ein neuer Lohnstarif eingeführt und für Überstunden 10 Pf. Zuschlag gezahlt werden. Die Unternehmer haben sich bereit erklärt, am 9. September in Unterhandlungen einzutreten, es verlaute jedoch, daß sie nicht gewillt sind, den Forderungen zuzustimmen, so daß mit der Möglichkeit eines Kampfes gerechnet werden muß. Die Lage der Riffenbauer muß als eine der schlecht gestellten in der Holzindustrie am Orte bezeichnet werden, und die Kollegen sind deshalb gewillt, mit allen Mitteln eine Besserstellung herbeizuführen. Sollte es zu Kampfe kommen, dann rechnet das hiesige Unternehmertum auf den Bezug von Riffenbauern speziell aus dem sächsischen Erzgebirge. Die Zahlstellen dieser Orte werden deshalb aufgefordert, alles daran zu setzen, den Bezug von Riffenbauern zurzeit von Leipzig fernzubehalten. Bei Arbeitsgesuchen sind sofort geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Alle sachdienlichen Nachrichten wolle man umgehend an unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Zeitzerstraße No. 32 übermitteln.

In Lübeck haben die Korbmacher die durch die gegenwärtige Geschloßperiode geschaffene günstige Konjunktur benützt und eine 15prozentige Lohnerhöhung gefordert, welche auch sofort bewilligt wurde.

In Lüneburg haben sich die Arbeitgeber nun auch allmählich daran gewöhnt, mit unserem Verband zu verhandeln und die Arbeitsverhältnisse vertraglich zu regeln. Bisher bestand ein Mindestlohn von 88 Pf., welcher jedoch in den letzten Jahren so weit gestiegen ist, daß in diesem Frühjahr der Durchschnittslohn auf 42,5 Pf. stand. Unsere Kollegen strebten nun die Erhöhung des Mindestlohnes sowie eine allgemeine Lohnerhöhung an, die dann auch auf dem Wege der Verhandlungen von den Arbeitgebern erreicht wurden. Es steigt demnach der Mindestlohn am 1. September d. J. auf 41 Pf. und am 1. April 1908 auf 48 Pf. pro Stunde. Die zurzeit schon höheren Löhne werden gleichfalls an den genannten Terminen um 8 resp. 2 Pf. erhöht. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ließ sich in diesem Jahre nicht erreichen, da wir fast als einziger Beruf am Orte die 9/10 stündige Arbeitszeit haben, während bei den übrigen Gewerben noch die 10 stündige Arbeitszeit besteht. Unsere Kollegen akzeptierten diese Zugeständnisse, so daß die Bewegung damit als erledigt zu betrachten ist.

In Mannheim dauert der Streik der Bauanschläger unverändert fort. Die Arbeitgeber lehnten bis jetzt jede Unterhandlung mit den Streikenden ab. Ihre Klage gegen eine Anzahl Kollegen auf Fortsetzung der Arbeit wurde vom Gewerbegericht abgewiesen. Streikbrecher haben wir keine zu verzeichnen, als ein paar Kleinmeister von den Sandorten, welche ihren bedrängten Kollegen zu Hilfe kommen. Bezug von Schreineren ist fernzubehalten.

In Mühldorf a. Inn ist die Lage des Streiks in der Möbelfabrik von Kempf & Geiger unverändert. Alle in letzter Zeit aufgewendete Mühe, aus dem nahen Osterreich Streikbrecher zu bekommen, blieb diese unsonst, nur ein ganzes solches Mustere Exemplar konnte der Streikbrecherwerber Woda zur Rettung aus der Not ergattern. Durch den Fabrikausbruch eingeleitete Verhandlungen blieben bis jetzt erfolglos, da die Firma nicht recht erkennen will, daß heute im allgemeinen die Verhältnisse in Bezug auf Arbeitszeit, Löhne, Strafen und dergleichen andere geworden sind als früher. Eine imposante öffentliche Volksversammlung, die am 1. September hier stattfand, und in welcher Gauvorsteher Naith die Entwicklung des Streiks und die Stellung der Firma in sachlicher Weise der Einwohnerschaft schilderte, führte zu einer spontanen Sympathieerklärung für die im Streik Ausharrenden. Die Zahlstellen Süddeutschlands und Osterreichs werden gebeten, wie bisher auch bis auf weiteres den Bezug nach Mühldorf a. Inn streng fernzubehalten.

In Nien-Henburg sind die Forderungen der Holzarbeiter abgelehnt worden, und haben diese ihre Kündigung eine gereicht. Bezug ist fernzubehalten.

In Solingen befinden sich die Schreiner seit dem 2. September im Ausstand. Als Arbeitswillige sind nur vereinzelt in einigen Werkstätten stehen Gebliebene zu verzeichnen. Hatte es zunächst den Anschein, daß es möglich wäre, mit den Meistern in friedlicher Weise auf dem Wege der Verhandlung einen Vertrag zum Abschluß zu bringen, so ist diese Annahme durch das Dazwischentreten auswärtiger Scharfmacher hinfällig geworden. Eine Verständigung mit der „Meistervereinigung“ war schon bis auf die Festlegung der neunstündigen Arbeitszeit erzielt; nunmehr aber wollen die Herren laut Beschluß der Meisterversammlung vom 4. September nur noch gewähren, „eine Lohnerhöhung für tüchtige Gehilfen“. Die Streitenden verzichten selbstverständlich auf dieses nichtsagende Zugeständnis. Sie hoffen bestimmt, die Erfüllung ihrer Wünsche zu erzielen, um so mehr, da fast für die Hälfte der Kollegen die Forderungen voll und ganz bewilligt worden sind. Diejenigen Meister, welche die Kosten des Kampfes zu tragen haben werden, wollen sich dann bei ihren auswärtigen scharfmacherischen Kollegen dafür bedanken.

Aus der Holzindustrie. Die Fachzeitung kneift.

Wir haben in der vorigen Nummer den schlüssigen Beweis dafür geliefert, daß wir vollauf berechtigt waren, zu behaupten, Herr Rahardt habe sich um die Entscheidung über unser Gesuch wegen Überlassung einer Pressefarte zur Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes herumgedrückt, und daß sich die „Fachzeitung“ im Unrecht befand, als sie mit Bezug auf diese Tatsache von der „Rechtigkeit“ schrieb, mit welcher „das Organ des Holzarbeiterverbandes Behauptungen aufstellt, die mit der Wirklichkeit auf dem bösesten Kriegesfuß stehen“, und dann weiter bemerkte: „Die Tatsachen stehen wieder einmal mit diesen tödlichen Behauptungen im diametralsten Widerspruch.“

Es hätte dem Unternehmerorgan sehr wohl angestanden, wenn es nunmehr erklärt hätte, daß es das Opfer einer irreführenden Information geworden sei, und daß es die beleidigende Unterstellung mit Bedauern zurücknimmt. In diesem Fall hätten wir uns dem Schlußsatz der Notiz in ihrer neuesten Nummer: „Damit können wir nun wohl diese an sich höchst nebensächliche Episode verlassen“, einverstanden erklären können. An sich ist ja der Gegenstand von ziemlich untergeordneter Bedeutung, aber er ist bezeichnend für die unehrliche Kampfweise der „Fachzeitung“.

Aus ihrer letzten Mitteilung geht hervor, daß sie nicht falsch informiert war, sondern daß sie den Sachverhalt kannte und wider besseres Wissen in Beziehung auf die „Holzarbeiter-Zeitung“ unwahre Tatsachen behauptet hat, um dieselbe verächtlich zu machen. Im gewöhnlichen Leben nennt man eine solche Handlungsweise eine Verleumdung.

Aus der für sie blamablen Situation sucht sich die „Fachzeitung“ damit herauszureden, daß sie sagt, es seien zur Hildesheimer Tagung überhaupt keine Legitimationen an die Vertreter der Presse ausgegeben worden. Diese kamen ohne weiteres, und niemand hat sie behindert oder nach unserer Pressefarte befragt; die „Holzarbeiter-Zeitung“ hätte ja nach dem beregten Briefwechsel ein Gleiches tun können. Mit Verlaub, verehrte „Fachzeitung“, das konnte die „Holzarbeiter-Zeitung“ nach dem Vorausgegangenem nicht! Im vorigen Jahre teilte uns Herr Rahardt mit, daß über die Zulassung eines Vertreters unserer Zeitung ein Beschluß des Vorstandes des Schutzverbandes herbeigeführt werden müsse, was aber wegen der Kürze der Zeit nicht möglich sei. In diesem Jahre haben wir uns, in Vertretung dieses Unstandes, zeitiger an ihn gewandt; eine Antwort haben wir aber überhaupt nicht erhalten. Und aus dem Schreiben des Herrn Rahardt an unseren Beobachtungsstab, welches wir in der vorigen Nummer abgedruckt haben, geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß sich der Vorstand des Schutzverbandes eine Entscheidung vorbehielt und diese erst treffen wollte, wenn ihm gewisse Auskünfte gegeben würden. Die erbetene Auskunft wurde prompt erteilt, aber Herr Rahardt ließ nun nichts mehr von sich hören. Damit war es für jeden anständigen Menschen klar, daß man einen Vertreter der „Holzarbeiter-Zeitung“ in Hildesheim nicht wünschte, und daß dieser riskierte, vor die Tür gewiesen zu werden, wenn er es trotzdem versuchte, den Verhandlungen anzuwohnen.

Die „Fachzeitung“ hätte ja vielleicht in einer ähnlichen Situation anders gehandelt, sie erhebt aber auch nicht den Anspruch, als ein anständiges Blatt angesehen zu werden, wie die ganze Behandlung erweist, welche sie dieser tatsächlich recht nebensächlichen Episode angedeihen ließ.

Ein Nachspiel zur Aussperrung der Holzarbeiter beschäftigte die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den vierten Wahlkreis in Berlin. Der Tischlermeister Beege, der Vorsitzende des Tischlermeistervereins „Reform“, der bisher dem Wahlverein als Mitglied angehörte, wurde aus dieser Organisation ausgeschlossen, weil er während der Holzarbeiteraussperrung seine Arbeiter gemäß dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes ebenfalls ausgesperrt hatte. Zu seiner Verteidigung führte Meister Beege aus, daß eine solche Aussperrung doch kein Ausschlussgrund sei, denn er habe, indem er als Arbeitgeber für seine wirtschaftlichen Interessen gegen die Arbeiter kämpfte, nicht gegen das Parteiprogramm verstoßen. Die Versammlung zeigte jedoch für diese Argumentation kein Verständnis, und der Ausschluß aus der sozialdemokratischen Organisation ist unseres Erachtens mit Recht erfolgt. Wer die Anschauungen der sozialdemokratischen Partei billigt und Mitglied ihrer Organisation ist, darf nicht dem Diktat der Scharfmacher folgen und die Arbeiter in brutaler Weise auf Pflaster werfen, um deren wirtschaftliche Organisation zu zerschlagen. Es geht nicht an, eine Grenzlinie zu ziehen zwischen den politischen und den wirtschaftlichen Bestrebungen

der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie will nicht nur die politische Macht erobern, sondern auch die materielle Lage der Arbeiter nach Möglichkeit heben. Wer da meint, daß man die politischen Aufgaben der Sozialdemokratie fördern, gleichzeitig aber ihre Bestrebungen auf wirtschaftlichem Gebiet bekämpfen kann, beweist damit, daß er wohl die Qualifikation zum Konfusionsrat hat, aber nicht geeignet ist, Mitglied einer sozialdemokratischen Parteiorganisation zu sein. Und wer das, wie Herr Beege, nicht einseht, dem mußte es eben gesagt werden.

Aus der Berliner Holzindustrie. Die Zahlstelle Berlin unseres Verbandes hat soeben den Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1906 in einem stattlichen Bände von 170 Seiten veröffentlicht, der auch das Ergebnis der am Jahresschluß aufgenommenen Statistik über die Lage der Berliner Holzarbeiter enthält. Die Gesamtzahl der im Bereich der Berliner Zahlstelle beschäftigten Holzarbeiter wird auf 35 500 geschätzt, doch waren an der Aufnahme nur 29 913 Personen beteiligt, die in 1808 Betrieben beschäftigt sind. Davon entfallen auf die verschiedenen Branchen der Tischlerei (wobei jedoch die Pianofabrikanten, Modelltischlereien, Präzisions-, Partettbodengeschäfte und Zalusfabriken nicht mitgezählt sind) 1052 Betriebe mit 18 282 Arbeitern. Unter letzteren befinden sich 27 weibliche, 280 jugendliche Arbeiter und 1199 Lehrlinge. In der gesamten Holzindustrie, soweit sie von der Statistik erfaßt ist, wurden 869 weibliche, 495 jugendliche Arbeiter und 1670 Lehrlinge gezählt. Am stärksten ist das weibliche Element in den Pianomechanikfabriken vertreten; wo neben 544 erwachsenen männlichen Arbeitern 561 Arbeiterinnen beschäftigt sind. Verhältnismäßig niedrig ist die Zahl der Lehrlinge; eine Ausnahme machen nur die Modelltischlereien und die Maschinenfabriken, wo neben 985 erwachsenen männlichen und 7 jugendlichen Arbeitern 186 Lehrlinge gezählt wurden.

Der Durchschnittsverdienst der Berliner Holzarbeiter betrug 31,93 Mk. pro Woche, und zwar im Afford 33,06 Mk. und im Lohn 31,55 Mk. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß die Aufnahme zu einer Zeit gemacht wurde, als in fast allen Branchen Hochkonjunktur herrschte und die Arbeiter zur höchsten Ausnutzung ihrer Arbeitskraft angehalten wurden. Der höchste Durchschnittsverdienst mit 36,85 Mk. wurde in den Partettbodengeschäften, der niedrigste mit 24,85 Mk. in den Bürstenfabriken festgestellt. Im einzelnen ist der Verdienst recht erheblichen Schwankungen ausgesetzt. Wurden doch 79 Personen, darunter 32 Tischler, gezählt, die weniger als 15 Mk. wöchentlich verdienen, und 571 mit einem Lohn von 15 bis 20 Mk., während in 1665 Fällen der Wochenverdienst über 40 Mk. hinausging. Gegenüber dem Vorjahr ist der Durchschnittsverdienst in den meisten Branchen gestiegen, am meisten in den Bürstenfabriken, wo diese Steigerung 3,58 Mk. beträgt. Ein Rückgang des durchschnittlichen Wochenverdienstes ist eingetreten in den Werkstätten für Schlafzimmer und Kastenarbeit um 0,07 Mk., auf Telephon- und photographische Apparate um 0,37 Mk. und in den Polierereien um 0,70 Mk. Der Rückgang des Verdienstes in den Partettgeschäften, der 5,91 Mk. beträgt, wird darauf zurückgeführt, daß die Aufnahme im Jahre 1905 im August, der Zeit der Hochkonjunktur dieser Branche erfolgte, während bei der Aufnahme der letzten Statistik am Jahreschluß die Bodenleger nur mit verkürzter Arbeitszeit arbeiteten.

Die meist übliche Arbeitszeit betrug 52 Stunden, und zwar galt diese Arbeitszeit in 1010 Betrieben für 16 513 Arbeiter. Es kommen zwar auch längere Arbeitszeiten vor, doch betrug die wöchentliche Arbeitszeit für einen sehr erheblichen Teil der Berliner Holzarbeiter weniger als 52 Stunden. In 17 Betrieben mit 421 Arbeitern wurde 48 Stunden gearbeitet und in 15 Betrieben mit 255 Arbeitern war die Arbeitszeit noch kürzer. Insgesamt arbeiteten 8286 Kollegen in 891 Betrieben weniger als 52 Stunden.

Die Mitgliederzahl der Zahlstelle stieg von 22 060 (darunter 134 weibliche) am Ende des Jahres 1905 auf 27 776 (darunter 286 weibliche) am Schluß des Jahres 1906. An Verbandsbeiträgen hat die Zahlstelle 483 958 Mk. eingenommen; beinahe ebenso hoch war daneben die Einnahme an Lokalbeiträgen, welche 469 082 Mk. betrug. Durch diese Opferwilligkeit der Berliner Kollegen gelang es, das Verlangen der Zahlstelle hinsichtlich der Arbeitszeit von 2 997: 24 auf 23 739: 24 zu steigern, obwohl im Jahre 1906 sowohl für Streikzwecke als auch für sonstige Unternehmungen recht erhebliche Aufwendungen aus lokalen Mitteln gemacht wurden.

Wenn der eigentliche große Machtkampf der Berliner Kollegen sich erst im laufenden Jahre abspielte und somit im Bericht für das Jahr 1906 nicht erwähnt ist, so war das Berichtsjahr keineswegs eine Zeit beschaulicher Ruhe. Es haben in dem Jahre 186 (120 Angriffs- und 66 Abwehr-) Streiks stattgefunden, an welchen 527 Werkstätten mit 6059 Arbeitern, darunter 5138 Verbandsmitglieder, beteiligt waren. Außerdem fanden noch 191 Lohnbewegungen ohne Streik statt, an welchen 375 Werkstätten mit 6130 Arbeitern, darunter 4509 Verbandsmitglieder, beteiligt waren. Das Ergebnis der Lohnbewegungen war im allgemeinen günstig, in 92,8 Prozent der Betriebe und für 90,6 Prozent der beteiligten Arbeiter war die Bewegung erfolgreich. Neben der Durchführung einer Reihe anderer Forderungen wurde erreicht für 2641 Personen eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um durchschnittlich 1 1/2 Stunden und für 5544 Personen eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,90 Mk.

Im ganzen gibt der Jahresbericht der Berliner Zahlstelle ein interessantes Bild reichen gewerkschaftlichen Lebens und sein eingehendes Studium wird den Verbandsfunktionären auch außerhalb Berlins manchen nützlichen Fingerzeig geben.

Die Schwarzwälder Uhrenindustrie hatte in den letzten Monaten eine günstige Geschäftstätigkeit zu verzeichnen. Am lebhaftesten war nach der „Karlsruh. Zeitg.“ der Export von Uhren mittlerer und besserer Qualität nach England, während einfache Schwarzwälder Uhren in großer Zahl nach Amerika abgingen.

Die Schweizerische Waggonfabrik, Aktiengesellschaft in Schlieren bei Zürich, schließt ihr Unternehmen mit einem Gewinn ab, der die Entrichtung einer Dividende von 6 Prozent gestatten soll. Der Hauptversammlung wird die Erhöhung des Kapitals von 2 000 000 Fr. auf 2 600 000 Fr. vorgeschlagen. Der Ertrag des Vorjahres wurde zur Tilgung des früheren Verlustes und zur Ablösung der drei ersten kumulativen Dividenden von 6 Prozent von 1902 bis 1905 auf den Vorrechtsaktien verwendet.

Gewerkschaftliches.

Bernünftige Gewerkschaftsführer

hat die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ entdeckt — im Ausland. Dieses Zentralorgan für Scharfmacher hat in dem Bericht vom internationalen Kongreß der Metallarbeiter eine Stelle gefunden, welche es als Anlaß nimmt, um ausländische Gewerkschaftsführer den deutschen Arbeitern als nachahmenswertes Muster vorzuführen.

Es ist eine bei den Afterpatrioten vom Schlage der „Arbeitgeber-Zeitung“ öfters beobachtete Erscheinung, daß sie die haarsträubendsten Zustände und Vorgänge nicht nur beschönigen, sondern oft sogar noch bewundernd registrieren, wenn sie von dem offiziellen Deutschland ausgehen. Sie nennen das eine Auserkennung des Patriotismus. Aber dieser Patriotismus versagt vollständig, wenn die deutsche Arbeiterbewegung in Betracht kommt. Bei dieser ist alles schlecht und verabscheuungswürdig, und um die deutschen Gewerkschaften als ganz besonders schwarz zu schildern, kann es sogar, wie im vorliegenden Fall, vorkommen, daß in den Spalten die „Arbeitgeber-Zeitung“ Gewerkschaftsführern Lob gesendet wird — natürlich ausländischen.

Es handelt sich um die Absage, welche auf dem internationalen Kongreß der Metallarbeiter dem Franzosen Batapie erteilt wurde, welcher dort die Tendenzen des französischen revolutionären Syndikalismus vorgetragen, und die Sabotage, die direkte Aktion und den Generalstreik als Mittel, die Gesellschaft umzuformen, empfohlen hatte. Als Redner, die gegen Batapie auftraten, zitiert die „Arbeitgeber-Zeitung“ den Franzosen Coupat und den Österreicher Beer. Ob sie richtig zitiert, können wir nicht kontrollieren, zum mindesten klingen einige Worte, welche sie dem Franzosen Coupat in den Mund legt, etwas verdächtig. Dagegen können wir das, was nach diesem Bericht der Genosse Beer aus Wien gesagt hat, Wort für Wort unterschreiben. Wir sind aber auch überzeugt, daß Genosse Beer keineswegs der Meinung ist, etwas Neues, und speziell den deutschen Arbeitern etwas Neues gesagt zu haben. Er hat die Taktik gepredigt, welche die deutschen Gewerkschaften von Anbeginn ihrer Existenz geübt, die sie seither vervollkommen haben und die jedem deutschen Gewerkschaftler in Fleisch und Blut übergegangen ist. Beers Rede war deshalb auch nicht an die Deutschen, sondern an die Franzosen gerichtet, denen gegenüber seine Mahnungen auch durchaus angebracht waren.

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ knüpft an ihr Zitat die Frage: „Werden auch die deutschen Gewerkschaftsführer sich an ihren ausländischen Genossen ein Beispiel nehmen?“ Inmühe als Antwort dienen, daß die deutschen Gewerkschaftsführer mehr als das getan haben, sie sind selbst mit dem Beispiel vorangegangen, und die Gewerkschaften des Auslandes, die dem deutschen Vorbild gefolgt sind — und das trifft ganz vorzüglich auf Österreich zu — haben mit der Nachahmung der deutschen Taktik die besten Erfahrungen gemacht.

Es war also zum mindesten eine große Dummheit, daß die „Arbeitgeber-Zeitung“ diesen Anlaß benutzte, um die deutschen Gewerkschaftsführer zu begeißeln. Aber der Haß den die Hintermänner der „Arbeitgeber-Zeitung“ gegen die Gewerkschaften empfinden, und der Eifer, den die Tintenkübel der Scharfmacher an den Tag legen müssen, um es ihren Herren recht zu machen, verführt leicht zu solchen Exzessen.

Internationale Arbeiterkongresse. Anlässlich des internationalen Arbeiterkongresses fanden neben dem internationalen Holzarbeiterkongreß, über den wir bereits berichtet haben, auch eine Reihe von anderen internationalen Berufskongressen statt, die ebenfalls in Stuttgart tagten. Eine Ausnahme machte in dieser Beziehung nur der Kongreß der Metallarbeiter, der von 12. bis 15. August in Brüssel stattfand. Neben dem Deutschland durch 10 Delegierte, England durch 10, Belgien durch 15, Österreich durch 5, Ungarn durch 4, Dänemark durch 1, Schweden durch 1, Frankreich durch 5, Holland, Schweiz und Amerika durch je einen Delegierten, die zusammen rund 700 000 organisiert Metallarbeiter vertraten.

Der Kongreß beschäftigte sich mit der Alkoholfrage, lehnte aber eine vorgelegte Resolution ab, welche die Antialkoholpropaganda zu einer Aufgabe der Gewerkschaften machen wollte. Abgelehnt wurde auch eine von den Franzosen eingebrachte Resolution zugunsten der französischen revolutionären Gewerkschaftstaktik. Eine lebhafteste Diskussion verursachte der englische Antrag auf Herabsetzung des Bundesbeitrags von 20 Schilling pro 1000 Mitglieder auf 10 Schilling. Schließlich wurde ein Vermittlungsantrag angenommen, der den Beitrag auf 15 Schilling festsetzt. Angenommen wurde eine Resolution, welche die Schaffung eines Gegenständigkeitsverhältnisses zwischen allen dem Bunde angeschlossenen Organisationen für dringend notwendig erklärte. Der seitherige internationale Sekretär Schlichte-Stuttgart wurde einstimmig wiedergewählt und ihm ein Ehrenhonorar von 2000 Mk. bewilligt. Der nächste Kongreß findet in Birmingham statt.

Der internationale Tabakarbeiterkongreß fand vom 11. bis 16. August in Stuttgart statt. Vertreten waren Deutschland durch 12, Belgien und Holland durch je 2, Dänemark, Schweden, Österreich, die Schweiz und England durch je einen Delegierten. Die Abstimmung über einen Antrag auf Einführung obligatorischer Unterstützung des Streiks und Aussperrungen in allen angeschlossenen Organisationen, der von Schweden gestellt war, wurde, weil noch nicht spruchreif, vertagt. Der Beitrag zum internationalen Sekretariat wurde auf 20 Pf. pro Mitglied und Jahr festgesetzt. Ein von Deutschland eingebrachter Antrag, welcher den dem Sekretariat angeschlossenen Organisationen die Verpflichtung auferlegte, Gegenständigkeitsverträge abzuschließen, wurde gegen die Stimme Englands angenommen. Er wurde veranlaßt worden durch den Umstand, daß die infolge der Zigarettensteuer nach England ausgewanderten deutschen Zigarettenarbeiter dort keine Unterstützung erhalten hatten.

Der Vertreter der englischen Organisation erklärte, daß sein Verband nur Zigarrenarbeiter, nicht aber Zigarettenarbeiter aufnehmen, und daß er bei dieser Praxis bleiben würde. Eine hierauf eingebrachte Resolution, welche nur solche Organisationen für zweck- und zeitgemäß erklärt, die alle Branchen der Tabakarbeiter umfaßt, wurde einstimmig angenommen. Zum internationalen Sekretär wurde Jupters-Belgien einstimmig wiedergewählt.

An dem internationalen Schuhmacherkongress, der am 16. und 17. August in Stuttgart tagte, nahmen teil Deutschland mit 19, Böhmen mit 4, Österreich und Dänemark mit je 2, England, Ungarn, Schweden und die Schweiz mit je einem Delegierten. Das Mandat von Norwegen war dem schwedischen Delegierten mit übertragen. Einen großen Raum nahm die Verhandlung mit der tschechischen Organisation ein, welche sich von der österreichischen Reichsorganisation abgesplittert hat. Die Bemühungen des Kongresses, eine Verständigung herbeizuführen, hatten das Ergebnis, daß eine Entschädigung einstimmig gutgeheißen wurde, in welcher von der Erklärung der Vertreter der tschechischen Organisation Kenntnis genommen wird, durch welche diese sich verpflichten, in ihrer Heimat unter gewissen Voraussetzungen für eine Verschmelzung zu wirken. Der Kongress endete mit der einstimmigen Annahme eines von Simon-Nürnberg vorgelegten Statutenentwurfes für eine internationale Union der Schuhmacher, welcher sich in seinem Wortlaut und Inhalt sehr eng an das Statut der internationalen Holzarbeiterunion anlehnt. Der Beitrag zur Union beträgt pro Mitglied und Jahr 5 Pf. Zum internationalen Sekretär wurde Simon-Nürnberg gewählt.

Der internationale Kongress der Maurer und Bauhilfsarbeiter, der am 16. und 17. August in Stuttgart abgehalten wurde, war von zusammen 31 Delegierten besucht, und zwar von 18 Deutschen, 8 Österreichern, je 2 Ungarn und Schweizer, sowie je einem Belgier, Dänen, Holländer, Italiener, Russen, Norweger, Schweden. Der wichtigste Teil der Verhandlungen betraf den Abschluß eines internationalen Kartellvertrages, durch welchen der kostenlose Übertritt aus einem Verband in den anderen und die Gegenseitigkeit in bezug auf die Unterstützungen geregelt wurde. Die Organisationen sollen ihre Drucksachen u. a. austauschen und internationale Konferenzen sollen regelmäßig im Anschluß an die internationalen Arbeiterkongresse stattfinden. Als Verbindungsorgan wurde der „Grundstein“, das Organ des Deutschen Maurerverbandes, bestimmt. Von dem Referenten Bömelburg wurde empfohlen, von der Errichtung eines internationalen Sekretariats abzusehen, da die notwendigen Arbeiten vom Deutschen Maurerverband erledigt würden. Auf Wunsch der übrigen Nationen wurde jedoch die Errichtung eines internationalen Sekretariats beschloffen und Bömelburg zum Sekretär gewählt. Der internationale Kartellvertrag tritt mit dem 1. Januar 1908 in Kraft.

Die internationale Handlungsgehilfenkonferenz wurde am 21. August in Stuttgart abgehalten. Diese Konferenz ist die zweite ihrer Art. Auf der ersten Konferenz in Amsterdam im Jahre 1904 war die Gründung einer internationalen Austauschstelle der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Handlungsgehilfenorganisation beschloffen worden, deren Leitung dem Deutschen Handlungsgehilfenverband übertragen ist. Damals war auch der Anschluß an die bestehende internationale Vereinigung der Angestellten, die ihren Sitz in Gené hat, erwogen, aber abgelehnt worden, weil diese Vereinigung Organisationen der verschiedensten Richtung umfaßt. Auf der Tagesordnung der diesmaligen Konferenz stand wiederum die Frage der Verschmelzung der Austauschstelle mit der genannten Vereinigung. Von den der Austauschstelle angeschlossenen Organisationen waren vertreten Österreich durch 7, Holland durch 2, Deutschland durch 3, Ungarn und Rußland durch je einen Delegierten. Als Gäste waren außerdem anwesend drei Vertreter der internationalen Vereinigung, und zwar je einer aus Brüssel, London und Kopenhagen, ferner je ein Delegierter aus Paris und Prag, die ihre respektive Landesorganisationen vertraten. Eine Resolution, durch welche die Leiter der beiden internationalen Organisationen zur gemeinsamen Einberufung eines Kongresses beauftragt werden sollten, wurde nicht zur Abstimmung gebracht, da die Situation nicht hinlänglich geklärt schien. Dann beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage: „Sozialreform oder Selbsthilfe“ und nahm eine Resolution an, in welcher zum Ausdruck gebracht wird, daß über dem notwendigen Kampf um Schutzgesetze für die Handelsangestellten die Schaffung von starken gewerkschaftlichen Organisationen nicht vernachlässigt werden darf.

Die internationale Konferenz der Friseurgehilfen fand am 26. und 27. August in Stuttgart statt. Vertreten waren Deutschland durch 8, Frankreich, die Schweiz, Österreich und Ungarn durch je einen Delegierten. Die Vereinten Staaten haben zu der Konferenz keinen Delegierten geschickt, weil die dortige Organisation befürchtet, daß dadurch die Einwanderung von Friseurgehilfen nach Amerika begünstigt werden könnte. Es scheint demnach, daß sich die Welt in den Köpfen der organisierten Friseurgehilfen in Amerika ganz merkwürdig malt. In einer von der Konferenz angenommenen Resolution wurden die Forderungen, welche die Friseurgehilfen an die Gesetzgebung und an die Arbeitgeber stellten, formuliert. In einer anderen Resolution wurde das Einkommenverwehren entschieden verurteilt und den Organisationen zur Pflicht gemacht, dessen Beseitigung anzustreben. Zur Pflege der internationalen Beziehungen wurde ein Sekretariat eingesetzt und ein Regulativ beschloffen, durch welches der Beitrag der angeschlossenen Organisationen auf 10 Pf. pro Mitglied festgesetzt wurde. Zum internationalen Sekretär wurde Thörn-Hamburg gewählt. Die nächste Konferenz findet 1910 in Bern statt.

Der internationale Kongress der Bäcker und Konditoren tagte am 24. und 25. August in Stuttgart. Vertreten waren Deutschland durch 8, Böhmen, England, die Schweiz, Italien, Österreich und Schweden durch je einen Delegierten. In einer längeren Resolution wurden die Forderungen, welche die Bäcker zur Hebung ihrer Lage erhoben, zusammengefaßt. Insbesondere seien genannt die Beseitigung des Koff- und Logiszwangs, Verkürzung der Arbeitszeit und Verbot der regelmäßigen Nacharbeit. In der Resolution zu der Frage der Gegenseitigkeitsverträge werden die Vertreter der Landesorganisationen ersucht, dahin zu wirken, daß dort, wo Unterstützungseinrichtungen noch

fehlen, solche geschaffen werden. Als Minimum der Gegenseitigkeit, die auf alle angeschlossenen Verbände ausgedehnt werden soll, wird der unentgeltliche Übertritt und die Gewährung von Reiseunterstützung und Rechtschutz bezeichnet. Bei Streiks und Aussperrungen von mindestens 3 Wochen Dauer, die eventuell zur Zerstörung oder Lahmlegung der Organisation führen würden, kann das internationale Sekretariat um die Hilfe sämtlicher Verbände angegangen werden. Zum Sekretär des neugeschaffenen internationalen Sekretariats wurde Mann-Hamburg gewählt. Der Beitrag zum Sekretariat wurde auf 2 Pf. pro Mitglied und Jahr festgesetzt.

Die internationale Konferenz der Arbeiter öffentlicher Betriebe (Gemeinde- und Staatsarbeiter) tagte vom 25. bis 27. August in Stuttgart. Vertreten waren Deutschland durch 8, Dänemark durch 4, Holland durch 2, Schweden, die Schweiz und Ungarn durch je einen Delegierten. Die Diskussion über die rechtlichen Grundlagen des Koalitionsrechtes der in Betracht kommenden Arbeiter endete mit der Annahme einer Resolution, in welcher die Beschaffenheit der geltenden gesetzlichen Bestimmungen in den verschiedenen Ländern konstatiert und der Wunsch ausgesprochen wird, die in Frage kommenden Vorschriften mit den Bruderorganisationen auszutauschen. Dieselbe Resolution protestiert gegen jeden Versuch der Schwächung des Koalitionsrechtes und spricht aus, daß sich die Arbeiter öffentlicher Betriebe zur praktischen Durchführung von Lohnbewegungen der wirtschaftlichen Kampfmittel der modernen Gewerkschaftsbewegung zu bedienen haben. In einer anderen Resolution beschloß die Konferenz den Austausch der Statistiken über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Ergebnisse der Statistik aus den einzelnen Ländern sollen branchenweise zusammengestellt und in kleinen Heften herausgegeben werden. Eine dritte Resolution wendet sich gegen den unmäßigen Alkoholgenuß. Die zur Aufrechterhaltung einer internationalen Verbindung erforderlichen Arbeiten wurden dem jeweiligen Vorsitzenden des Deutschen Gemeindearbeiterverbandes übertragen. Die erforderlichen Kosten sollen alljährlich durch Umlage von den angeschlossenen Organisationen aufgebracht werden. Zur Unterstützung bei Wohnkämpfen ist ein Vorschlag vom Sekretariat auszuarbeiten, der dann den angeschlossenen Verbänden zur Beschlußfassung unterbreitet wird.

Dem Hand Schuhmacherverband fällt es anscheinend recht schwer, die Stelle des Vorsitzenden dauernd zu besetzen. Im Jahre 1902 legte der Genosse Wäzner das Amt, das er seit 1891 bekleidet hatte, nieder, weil ihm eine Reihe von Mitgliedschaften sein Gehalt (er bezog 1200 Mk. als Verbandsvorsitzender und 600 Mk. für die Verwaltung der Frauensterbefasse) neideten und ihn mit ungeschönten Vorwürfen verfolgten. Sein Nachfolger, Genosse Repetohl, verzichtete im Jahre 1906 aus ähnlichen Gründen auf seinen Posten. In diesem Falle hatte man den Ärger über einen verlorenen Streit an dem Verbandsvorsitzenden ausgelassen. Der Genosse Leister, der an seine Stelle trat, hatte das Amt kaum ein Jahr verwaltet, als er seinen Rücktritt erklärte, und nun wird die Stelle des Verbandsvorsitzenden erneut im Verbandsorgan zur Besetzung ausgeschrieben, da der zu dem Amt gewählte Genosse Ghe infolge nachträglicher eingetretener Umstände die Stelle nicht antreten kann. — Dem Hand Schuhmacherverband wäre zu wünschen, daß er recht bald zu einer dauernden Besetzung des Postens käme, da der häufige Wechsel der Entwicklung der Organisation kaum förderlich sein dürfte.

Unternehmerbewegung.

Unternehmerterrorismus.

Die Spalten der Blätter, die direkt oder indirekt im Dienste der Scharfmacher stehen, hallen wider von den Rufen nach Ausnahme-gesetzen gegen die Arbeiter. Wenn man ihren Worten glauben wollte, dann befinden sich die armen Unternehmer in einer furchterlichen Bedrängnis, aus welcher sie sich in ihrer Notlage nicht retten können, wenn ihnen nicht der Staat mit seinen Mitteln zu Hilfe kommt, indem er die Arbeiter an Händen und Füßen gefesselt der Ausbeutung preisgibt. In Wirklichkeit verstehen es die Herrschaften recht gut, von der Übermacht, welche ihnen der Besitz der Produktionsmittel gewährt, einen ausgiebigen Gebrauch zu machen, und in ihrem Übermut überspringen sie leichtens die Schranken, welche das Gesetz gezogen hat. Wissen sie doch, daß ihnen für Gesetzesverletzungen, die zur Unterdrückung der Arbeiterrechte unternommen wurden, so leicht kein Saar gekrümmt wird. Zur Illustration des Terrorismus, welchen die Unternehmer ausüben, bringen wir heute zwei interessante Beispiele.

In der Nr. 34 der „Arbeitgeber-Zeitung“ findet sich an auffälliger Stelle folgende Bekanntmachung:

Deutscher Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Köln a. Rh. u. Umgeb. in Köln (G. V.).
Geschäftsstelle: Kuffhäuserstr. 18.

Infolge der von den Arbeitgeberverbänden in Aachen, Berlin, Krefeld usw. gemachten Mitteilungen, daß in Köln eine Anzahl Arbeiter aus diesen Orten, die sich im Lohnkampf befinden, beschäftigt wurden, hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Köln eine persönliche Revision der Lohnlisten beziehungsweise der Invalidentarten bei seinen Mitgliedern durch den Geschäftsführer vornehmen lassen, die über acht Tage in Anspruch nahm. Es mußte leider konstatiert werden, daß sieben freitragende Arbeiter in Köln eingestellt worden waren, die aber nach der Revision sofort zur Entlassung kamen. Mit Rücksicht hierauf möchten wir empfehlen, an allen Orten derartige persönliche Revisionen vorzunehmen zu lassen, da hierdurch den Ausständigen es immer mehr und mehr erschwert wird, anderswo in Arbeit zu kommen.
Der Vorstand.

Das sind dieselben Scharfmacher, die immer so nachdrücklich betonen, daß sie das Recht des „Herrn im Hause“ nicht preisgeben wollen. Hier stellen sie den Terroristen freiwillig ihre Lohnlisten zur Verfügung und lassen sich von ihnen vorschreiben, wen sie beschäftigen dürfen und wen sie zu entlassen haben. Wie sagte doch Wilhelm II. im Jahre

1897 in Bielefeld? „Schwerste Strafe soll den treffen, der es wagt, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern!“ Das hört aber die patriotischen Unternehmer wenig; sie pfeifen auf das Wort ihres Königs und denken wie die Junter: „Und der König absofut, wenn er unsern Willen tut.“

Noch hahnebüchener als diese Bekanntmachung ist das nachstehende, natürlich vertrauliche Rundschreiben, welches der „Rheinischen Zeitung“ zugeflohen und von dieser veröffentlicht wird:

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Aachen u. Umgebend.
Aachen, 28. August 1907.
Theaterstr. 6.

An unsere Mitglieder!

Nach Mitteilung, des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe des Stadt- und Landkreises Krefeld sind daselbst seit dem 20. Juli d. J. 542 Bauarbeiter ausständig. Wir ersuchen ergebenst, Arbeiter aus dem Krefelder Bezirk bis auf weiteres nicht einzustellen, und machen darauf aufmerksam, daß der Entwertungssempel der Invalidentarten der in Krefeld streikenden Arbeiter mit der Nr. 41 versehen ist. Es wird höflich gebeten, auf diese Nummer genau zu achten und die Arbeiter mit solchen Karten nicht einzustellen.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand. J. A. Heinrich J. Sieprath.

Nach dem § 184 des Invalidenversicherungsgesetzes wird eine derartige Kenntlichmachung der Quittungskarten mit Geldstrafe bis 2000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Wir sind gespannt darauf, ob sich ein Staatsanwalt finden wird, der gegen diese Gesetzesverstöße mit gebührender Strenge einschreitet.

Eingefandt.

Zur Knapparbeiterkonferenz.

Von vielen Bahnhöfen ist bereits Stellung zur Konferenz und zur Tagesordnung derselben genommen worden, nur seitens des Hauptvorstandes scheint unsere Lage sehr wenig berücksichtigt zu werden. Wir wünschen daher, daß der Hauptvorstand endlich einmal Stellung zu unserer Konferenz nimmt und den Ort und die Tagesordnung feststellt. Es sei auch der Wunsch ausgesprochen, daß ein Delegierter aus Böhmen vom Hauptvorstand eingeladen wird. Ich schlage als Ort zur Konferenz Schmöln (S-M) vor.
Preuß-Breslau.

Briefkasten.

* Bei Redaktionschluß am Dienstagmorgen ist uns noch eine größere Zahl teilweise recht umfangreicher Korrespondenzen zugegangen, die jedoch zurückgestellt werden müssen, weil die Zeit nicht ausreicht, um sie zu prüfen, geschweige denn sie abzufragen.

Friedrichstadt. Was Sie uns von dem pflichtbewußten Bekehrter und der Weisheit des Finanzgerichts mitteilen, ist im Grunde genommen nichts Außergewöhnliches. Die Sache wäre aber immerhin wert, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ registriert zu werden, doch können wir derartige Mitteilungen nur verwenden, wenn uns die Richtigkeit durch die Lokalverwaltung, beziehungsweise den Gauvorsitzer bestätigt wird.

Literarisches.

Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage: I. A. Bebel. Die parlamentarische Tätigkeit des Deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie von 1871—1874. Preis 60 Pf. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin.

Dem Bericht I werden die späteren folgen, um sie als wichtige Materialiensammlung den Parteigenossen zugänglich zu machen. Genosse Bebel sagt in seinem Geleitwort: „Ein großer Teil der Parteigenossen macht den Fehler, daß er so rasch vergißt; er ruft nach Material, das er tatsächlich längst in Händen hat, aber in der Hast der Arbeit vergaß oder nicht auszugraben versteht. Indem diese früher erschienenen Schriften aufs neue und in dem gleichen Format wie die „Handbücher“ erscheinen, werden die Parteigenossen in die Lage gesetzt, eine brauchbare und ausnahmslos übersichtliche die Laten und die Auffassung ihrer Reichstagsvertretung zu erhalten.“

Das zweite Heft wird den Bericht über die Tätigkeit für die Zeit 1874—76 enthalten; das dritte Heft bringt die Wahlaufzählung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Jahre 1881, 1884 und 1887; Heft 4 berichtet über die Tätigkeit 1887 bis 1889 und endlich wird das fünfte Heft den Tätigkeitsbericht von 1890 bis 1893 enthalten. Die einzelnen Darstellungen werden so arrangiert, daß sie zu einem Bande vereinigt werden können.

Heinrich Schulz. Sozialdemokratie und Schule. Preis 75 Pf. Agitationsausgabe 80 Pf. Die Schrift ist in der Hauptsache die Wiedergabe des Referats, das der Verfasser, bekanntlich ein ehemaliger brentischer Lehrer, auf dem Mannheimer Parteitag zum Thema „Bauernziehung und Sozialdemokratie“ gehalten hat. Doch ist die vorliegende Ausgabe noch einmal sorgfältig überarbeitet und in vielen Punkten verbessert und durch Aufnahme neuerer Materials ergänzt worden.

Wer sich über die Stellung der Sozialdemokratie zur Schul- und Erziehungsfrage unterrichten will, kann an dieser Schrift nicht vorbeigehen.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (G. S. in Hamburg).

Einnahme im August:

Überschüsse sandten ein: Berlin-F 1000 Mk., Mirdorf, Sindensau, Erlangen je 600, Berlin H, München I, Reinditz, Würzburg I, Würzburg II je 500, Berlin C, Düsseldorf, München II, Weipenssee, Kahlstrube, Bitterfeld je 400,

Bückeburg, Halle je 350, Erfurt, Feudenheim, Mchaffenburg, Emmendingen, München III, Rothenburg je 300, Wandersbeck 200, Niesa, Grefeld, Pantom, Offenburg, Würzel, Schwelm, Volkmarzdorf, R. Fischer, Westhofen, Mündenheim, Schwelm, Gonsheim, Flensburg, Rottweil, Spandau, Betschheim, Neckarau, Gotha, Friedrichsfelde je 200, Plau 180, Reusch, Rath-Sennar, Klippurr, Regensburg, Wachenbuchen, Olbesloe, Schmiedefeld, Bagenthal, Bonn, Lorch, Friedrichshagen, Ulm, Ellenburg, Stegitz, Nowawes, M. Gladbach, Esthal, Volkstätt, Heddesheim, Leipzig II, Eitorf, Dessau je 150, Hildesheim, Gopmannsdorf, Wilsen, Spiegelberg, Jsehoe, Kilmach, Gretow, Biberach, Ravensburg, Böhmitz, Dettingen, Wilhelmshaven, Schwenningen, Altrip, Gbichenstein, Uetersen, Marburg, Pirna, Rastatt, Kirch, Nauheim, Pfaffenwiesbach, Altena, Nordhausen, Hofstad, Böhmitz-Schrenker, Neuhofen, Göhr, Friedberg, Böbau, Soden, Dranienburg, Brunshüttelkoog, Stolp, Seeheim, Nozheim, Rempten, Eidentoben, Schleißheim, Neue

Neustadt, Abbelheim je 100, Herford 90, Rod, Pasemall, Marbach, Münden, Cabel je 80, Wetterzeube, Wismar, Niesitz je 75, Friesenheim, Arzheim, Saalfeld je 70, Kirchditmold 60, Münden 54, Achim, Dschak, Sillenbuch, Eisenach, Wschersleben je 50, Wilhelmshausen 37, Wunstorf, Nidelsbach je 30, Gießen 8.
 Summa der Überschüsse 28 114.— M.
 Eintrittsgeld von Einzelnitzgliedern 18 50 :
 Beiträge 2 098,50 :
 Sonstige Einnahmen 356,55 :
 Gesamteinnahme 28 577,55 M.
 Ausgabe im August:
 Versandte Zuschüsse: Berlin A, Stuttgart je 500, Berlin E, Berlin J je 400, Cassel, Neu-Stenburg je 300, Gbppingen 250, Leipzig I, Mühlburg, Bodenheim, Dortmund, Bayreuth, Frankenthal, Schneeweide, Elberfeld, Harburg, Sellaerhausen, Langendiebach, Fürth, Nied, Lodenburg,

Samburg V je 200, Buirrig, Böttingen, Dberad, Bollmarshausen, Achim je 150, Wehlheiden, Rudolstadt, Arnstadt, Wiesbaden, Draiz, Bremerhaven, Wolfzanger, Muthlangen, Gaisburg, Neuenburg, Gleiberg, Hausen, Krielingen, Weimar, Waldau, Budenheim, Mochau, Schwelm, Saan, Gräfenroda, Pelfermitz, Schönau, Zeulenroda, Böhmitz, Oppau, Pieschen, Lampertheim je 100, Apolda, Constanz je 90, Lüneburg, Wehlar je 75, Nieder-Erlenbach 70, Lützenau, Burgstädt, Waldheim je 50.
 Summa der Zuschüsse 9 950.— M.
 Krankengeld an Einzelranke 2 070,54 :
 Sonstige Ausgaben 2 684,58 :
 Gesamtausgabe 14 705,07 M.
 Gesamteinnahme 28 577,55 M.
 Gesamtausgabe 14 705,07 :
 Zunahme des Vermögens 10 872,48 M.
 U. G u t, Hauptkassierer.

Anzeigen.

Murich. Unser Vertretungslokal befindet sich bei Gastwirt Kempen, Schützenhof.
Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Bahnhofsverwaltung befindet sich bei Kollege Stilling, Stebfrauenstraße 37. Geöffnet morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-7 Uhr. Umschauen verboten.
Münch. Unsere Gerberge befindet sich im Gasthaus Schreiner, Bauerngasse. Die Stellenvermittlung zählt 3 Ziele, Brand 7, aus.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis befindet sich ab 1. Oktober Oberstraße 3 D. Darsicht Stellenvermittlung. Die Gerberge bleibt bei Frau Wuffe, Hofgasse 2.
Osnabrück. Unser Vertretungslokal und Gerberge befindet sich vom 1. September ab im Osnabrücker Hof, Kolonnenwall. Darsicht Arbeitsnachweis und Stellenvermittlung abends von 6-7 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr vormittags. Umschauen streng verboten.
Münch. Unsere Gerberge befindet sich von jetzt ab nicht mehr im Grünen Baum, sondern bei Herrn W. Wintler, Lindenstraße 62.
Hofstad. Der Arbeitsnachweis der Solgarbeiter befindet sich Beguntenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umschauen streng verboten.
Frankfurt (Main). Der Arbeitsnachweis der Tischler, Drechsler und Pantinennacher befindet sich im Vertretungslokal bei Molitz, Galkstraße 49. Vermittelt wird wochentags von 6-7 Uhr abends, Sonntags von 11-12 Uhr vormittags. Stellenvermittlung wird darsicht zu jeder Zeit ausbezahlt. Für Bergolder Nachweis Hofstraße 10 bei Eduard Becker. Der Bevollmächtigte, Wilhelm Rohlfmann, wohnt Karntipp 5, vom 1. September ab Weinbergstraße 17; der Kassierer, Fritz Bange, Bergstraße 7, 2 Treppen. Umschauen streng verboten.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Finer, Schwabacherstraße 7 I. St. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Stellenvermittlung wird im Gewerkschaftshaus, Wallstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Suche einen Drechsler für dauernd auf Motorbetrieb.
Fr. Reimers, Bülow i. Mecklenburg.

Drechslergehilfe

gesucht für Solgdreherei mit Motorbetrieb von
E. Fritsche, Zerbst.

Tüchtige Polsterer und Fassonere finden dauernde Beschäftigung.
Starke & Weinrebe, Dresden
 Rietschelfstraße.

Ein tüchtiger Raspler auf Horngriffe gesucht.
Welge & Schmidt, Stockfabrik
 Lüdenscheid, Westfalen.

Tüchtiger Stockbieger für dauernde Arbeit gesucht.
Frankfurter Stockfabrik
Karl Pessel & Co., Frankfurt a. M.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger
Horndrechsler.

Näheres zu erfahren durch den Bevollmächtigten
Max Schäfer, Grüne i. Westfalen, Düsselstraße 88.

5 Korbmachergesellen auf Mattarbeit, Roharbeit, grün und weiß Geschlagen verlangt
Fr. Allrich, Berleberg.

60 Korbmachergesellen

gesucht auf Roharbeit und Rohsender. Verdienst wöchentlich ca. 45 M. Längere Zeit feste Arbeit.
J. M. W. Heitmann, Samburg
 Antonistraße 12.

Ein Korbmachergeselle auf Wasch- und Reifelfarbe sofort gesucht. Kost und Logis im Hause. Lohn nach Vereinbarung.
Ernst Lange, Korbmachermeister
 Neusatz a. D.

5 Korbmachergehilfen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Verd. **Karl Koloff, Teterow i. M.**

Korbmacher
 auf Geschloßkörbe und anderes bei hohem Lohn (Drillingskörbe 4,60 M.) gesucht. Reisevergütung nach Vereinbarung.
Carl Wolf, Bernburg

Korbmacher
 auf alle Arten Roharbeit, Geschloßkörbe etc., Löhne nach Tarif, gesucht.
Herm. Haberhauf
 Güsten (Anhalt).

5-6 Korbmacher auf Mattarbeit bei tarifmäßigem Lohn sucht
Heinr. Wittchen, Seelstedt Nr. 82
 bei Geseffmünde.

Korbmacher

stellen fortlaufend ein, namentlich auf Geschloßkörbe und Drillings.
Calm & Ahlfeld, Bernburg.

Korbmacher

verdienen auf Roharbeit durchschnittlich pro Stunde 55 Pfennig und werden gesucht von
Julius Treibar in Grimma
 Geschloß-Korbfabrik.

Suche per sofort oder später 2 tüchtige Korbmachergehilfen auf geschlagene Arbeit. Reifelfarbe Zoll 18 und 14 Pf., eckige Waschkörbe Zoll 7 und 8 Pf., bei fortgerem Holz. Reisevergütung nach vier Wochen bis 5 M.
Willy Taeger, Korbmacher
 Selbrungen a. Kyffhäuser.

Korbmacher.

4 tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Reifelfarbe (der Zoll 18 Pf.) und auf Waschkörbe betonnen dauernde Beschäftigung bei
R. Wengler, Kopenhagen
 Korsgade 16.
 Reisevergütung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit (Fischkörbe) bei tarifmäßigem Lohn stellt sofort ein
G. Keirath, Logstedt, Kr. Geseffmünde.

Korbmachergesellen

auf Roharbeit, Geschloßkörbe (Drillings), Lohn 4,60 Mark, und auf grüne Mattarbeit erhalten dauernde Beschäftigung bei
A. Fröbel, Stettin.

Tüchtige
Bürstenmacher
 Einzloher, Pecher, Misoher, Bohrer p. sofort in dauernde lohnende Stellung gesucht.
F. Dietrich, Hof.
 Dessau, Wall-Str. 6.

2 tüchtige Bürstenmacher sucht
Kob. Gündel, Stollberg i. G.
 Ordentliche und solide

Bürstenmacher

finden dauernde Arbeit bei gutem Lohn.
Schade & Co., Pinsel- u. Bürstenwarenfabrik, Quakenbrück, Provinz Hannover.

Ein Korfschneider gesucht, der Zurrichten und auf den Saagischen Maschinen schneiden kann. Anerbieten an
Herm. Jos. Schmitz, Sdin
 Maßmühle 2.

Korfschneider

die Zurrichten können, per sofort und dauernd gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen an
Heinrich Lucius, Korfsabrik
 Frankfurt a. Main.

Sofort gesucht ein Nagler bei gutem Lohn.
Otto Hinrichs, Friedland, Mecklb.

Schreiner-Verkauf.

In Nähe Karlsruhe ist eine flottgehende Schreinererei (4 Hobelbänke) f. Werkzeug, Holzvorrat u. Gebäude sof. zu verkaufen. Preis 10500 M. Off. u. S. 105 a. d. Exp. d. Btg.

Korbmachereien

bezogen auch von diesjähriger Ernte bereits wieder 1400 Zentner geschäler amerikanischer Korbweiden, welche rechtlich fest und ohne jeden Abfall trotz M. 22.— per Zentner Nachnahme billiger und vor allem schönere Körbe ergeben als gewöhnliche spättrige Weiden zu M. 18.—. Bitte Probegentner zu verlangen von
Julius Treibar in Grimma
 Hauptdepot amerikan. weißer Weiden.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg • Erstklassige Lehranstalt.
 Kronenweg 14. • Dir. Carl Maßbaum.

Tischler-Fachschule Detmold

Werkführer- und Technikerkurse
 Gesellige Meisterprüfung
 Programme frei durch die Direktion

Kollegen, faßt nur Meißente u. Maßstäbe, „Solidarität“ von
Jean Blos, Stein-Nürnberg.

Deutscher Arbeiter-Steinographen-Bund

gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Befügung üblichen Portos ihre Adresse an Louis
Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35.
 o Bitte auszuscheiden, aufheben oder weitergeben. o

Stomkes Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegkarte, 856 Seiten, geb. M. 1,20. In all. Buchhd. zu haben od. geg. Einsf. von M. 1,40 bei G. Stomke, Bielefeld.

aubsägerei * * *

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei
 liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw.
J. Brendel, Maxdorf 95 (Pfalz).
 Reichhaltiger Katalog o über 2000 Abbildungen gratis und franco. **Saubstige Holz pr. qm von 1 M. an.**

Paul Horn
 Politur- und Lack-Fabrik
 * Hamburg 23 *

Warnung! Patent-Verletzung!

Nach dem im Deutschen Reich durch das kaiserliche Patentamt ausschließlich mir allein patentierten Polierverfahren werden die Porzen des Holzes beim Polieren mit spiritusähnlichem Polierpulver (Lackpolierpulver) gefüllt.
 Dadurch wird erreicht
eine sofortige Porenfüllung
 man erspart Material, Zeit, Arbeit
 eben unerschütterten, glanzartigen Beschlag, sowie durchscheinende Poren, wunbareres Aussehen der feinsten Maserung, volle Schönheit des Holzes
 Gelassene, Kiffen werden der Politurdecke, welche glatte, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird kein Schellack-Ertrag, kein Kunstharz, sondern reine, unerschütterliche Schellack-Politur verwendet.
 Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Anpolieren der Porzen spiritusähnliches Polierpulver (Lackpolierpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich verleihe zum Versuch

1 Flasche Marmor-Moos-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
 1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
 1 „ Patentpolitur zum Feinpolieren
 1 „ allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond zum Ausziehen von Korbweiden usw.
 1 „ allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond (Schlack, Drechsler, Tischhauerlack)
 1 „ Schleif- und Polieröl, gelblich (sol)
 1 „ Porenpulver, feinste Marke „Horn“
 1 „ Porenpulver, gemischte Qualität „Horn-Moos“
 1 „ Ein- u. Zweifelpulver, hellbraun
 1 „ 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u.